97-84218-6

Hermberg, Paul

Die bevölkerung des Kirchspiels Münsterdorf

Kiel

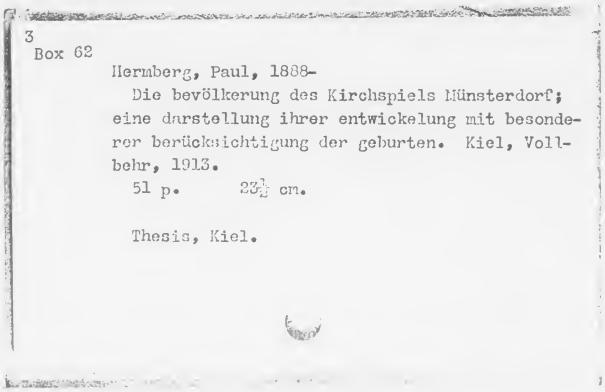
1913

97-84218-6
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



3
Box 62

Hermberg, Paul, 1888-
Die bevölkerung des Kirchspiels Münsterdorf; eine darstellung ihrer entwickelung mit besonderer berücksichtigung der geburten. Kiel, Vollbehr, 1913.
51 p. 23½ cm.

Thesis, Kiel.

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 10-10-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 28691

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Exchange
FEB 16 1921
3
Kap. 62

Die Bevölkerung
des
Kirchspiels Münsterdorf.

Eine Darstellung ihrer Entwickelung
mit besonderer Berücksichtigung der Geburten.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der hohen philosophischen Fakultät
der Königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Paul Hermberg
aus Münsterdorf.

Kiel.
Druck von Vollbehr & Riepen.
1913.

Die Bevölkerung

des

Kirchspiels Münsterdorf.

Eine Darstellung ihrer Entwickelung
mit besonderer Berücksichtigung der Geburten.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der hohen philosophischen Fakultät
der Königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Paul Hermberg
aus Münsterdorf.

Kiel.
Druck von Vollbehr & Riepen.
1913.

Referent: Prof. **Dr. Tönnies.**

Tag der mündlichen Prüfung: 5. Juli 1913.

Kiel, den 11. Oktober 1913.

Zum Druck genehmigt:

Dr. Dieterici,
z. Zt. Dekan.

Gewidmet

dem Pastor loci.

A. Das Kirchspiel und seine Besiedelung bis 1700.

Das Kirchspiel Münsterdorf nimmt den größten Teil einer Geestinsel ein, die sich in der Niederung erhebt, welche die Stör tief in den holsteinischen Mittelrücken eingeschnitten hat.

Von Norden nach Süden zieht mitten durch die Insel eine talartige Senkung. In früheren Zeiten floß hier ein Bach. Noch 1649 war er so mächtig, daß eine Landbesichtigungskommission umkehren mußte: „weiln die über gemelten bach gelegte Brücke durch die gewalt des Wassers hinweggerissen und nicht hinuber zu kommen“ [1]). Jetzt ist er durch Gräben in seinem Lauf mannigfach abgelenkt und nur noch ein kleines unbedeutendes Gewässer. Westlich von diesem Tal geht das Land bald in einen hügeligen Heiderücken über, der sich am Westrande zu einer Sandebene abflacht und durch einen Moorstrich in die Marsch übergeleitet wird. Im Osten des Tales dehnt sich eine ziemlich ebene Fläche, die am Rande der Insel in ausgedehnten Mooren sich verliert.

Den Untergrund bilden Kreidemassen, die im Südosten bei Lägerdorf fast an die Oberfläche treten.

Die Kreide reicht nach Süden weit unter die Marsch hinab und macht sich im Norden durch Erdfälle noch im Störtal bei Nordoe bemerkbar. Im Osten verschwindet sie unter den großen Moorschichten, unter denen sie durch Gruben bei Cronsmoor nachgewiesen ist, während sie im Westen durch einen Sand der

[1]) Relation an Ihro Königl. Maytt. zu Dänemark. Wegen Verkauffung des Guht Welle B. a. I. B. 3.

Braunkohlenformation abgeschnitten wird. Bohrungen bis zu 200 m Tiefe haben das Ende der Kreidelager, die zum größten Teil aus Quadratkreide bestehen, nicht erreicht.

Die Kreide des Ostens wie der Braukohlensand des Westens sind bedeckt von „Geschiebesand von veränderlicher Mächtigkeit“[1]). Während aber im Westen der Insel der auf dem Braunkohlensande lagernde Sand nur eine dürre Heidevegetation trägt, zeigt er da, wo ihn die Wasser, die zum mittleren Tal fließen, berieseln und wo im Osten die Kreide in geringerer Tiefe seinen Untergrund bildet, eine weit größere Fruchtbarkeit.

An einigen Punkten am Rande der Insel bei Münsterdorf und auf einem schmalen Strich am Südrande von Lägerdorf bis Dägeling und noch darüber hinaus, verschwindet der Geschiebesand und ein von Meyn als Blocklehm bezeichneter fruchtbarer Ackerboden liegt direkt zu Tage[2]).

Umgeben ist die ganze Insel von einem Moorgürtel, der zum guten Teil als Moormarsch brauchbares Wiesenland bietet. Das ganze Kirchspiel umfaßt 33,28 qkm. Ungefähr die Hälfte besteht aus Moor- und Heideland, ein Viertel ist leichter Sandboden, während das letzte Viertel von schwerem Geestboden und Marschland gebildet wird.

Tabelle I.
Feldmarken der Kirchspiele.

1898	Acker ha	Wiese ha	Weide ha	Holz ha	Areal ha
Münsterdorf	188	20	113	71	498
Lägerdorf	302	56	40	43	597
Dägeling	484	73	31	16	785
Kremperheide	170	—	50	12	365
Summe . .	1144	149	234	142	2245

	Ödland ha	Areal ha
Gutsbezirk Breitenburg ohne Ölixdorf	1244	1612

[1]) Meyn, Geognostische Beobachtungen.
[2]) Meyn, Geologische Übersichtskarte.

Die lehmigen Striche am Rande der Geestinsel ermöglichten eine landwirtschaftliche Ausnutzung selbst bei primitiver Technik, während die mittlere von dem Bach berieselte Senkung brauchbare Weide auch ohne schwierige Kultur gewährte, und die ehemals mit Eichen bewachsenen Teile des Ostens Gelegenheit zu ergibiger Schweinemast boten. Die Marschen und noch mehr die Moorbezirke mußten erst durch künstliches Entwässerungssystem der Benutzung gewonnen werden. Der Heiderücken des Westens bot nur die Möglichkeit einer spärlichen Hütung, und seinem Sande war erst mit vorgeschrittener landwirtschaftlicher Technik eine lohnende Frucht abzuringen.

Dagegen war, während früher der Verkehr von Itzehoe über Münsterdorf und Lägerdorf nach dem Festland von Hohenfelde hinübergehen mußte[1]), nach Trockenlegung der Elbmarschen der Weg über die Heide die natürlichste Verbindung zwischen Itzehoe und der Kremper Marsch. Und damit war auch hier für Fuhrleute und Tagelöhner die Existenzmöglichkeit gegeben, zumal der Sand der Heide auch zur Herstellung und Instandhaltung weiterer Wege durch die Marschen viel begehrt werden mußte. Endlich gibt die Kreide bei Lägerdorf unerschöpfte Möglichkeit industrieller Ausnutzung, während die Stör, soweit nicht rechtliche Schranken dem im Wege standen, seit alters einen nahen Wasserweg zur Abfuhr sämtlicher Produkte bot[2]).

[1]) Daß bei Münsterdorf, wo die Stör ganz nahe an die Geestinsel herantritt, ehemals eine Furt, wahrscheinlich auch ein Stapelplatz sich befunden hat, beweist der heute noch für die vom Dorf zum Stördeich führende Straße gebräuchliche Name „Huder Weg“. Über das Wort Hude vgl. Jellinghaus S. 263.

[2]) Die Stadt Itzehoe genoß seit 1260 das Stapelrecht (vgl. Hansen, S. 150, 184 und 190). 1575 erlangte Heinrich Ranzau das Recht der freien Durchfahrt für sich und das Saatkorn seiner Untertanen. (B. a. I. C. 2.) 1752 ergeht ein königlicher Befehl, „den Magistrat ein für allemal anzuweisen, denen um die Stadt wohnenden Landsassen, und andern Land-Eingesessenen in Abschiffung ihrer Producten auf dem Stör-Strom keine Hinderniße in den Weg zu legen.“ Als aber die Lägerdorfer Kreide im Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ausgeführt wurde, suchte die Stadt ihr altes Recht wieder geltend zu machen und wollte Kreide nur von Itzehoer Schiffern verfrachten und verkaufen lassen. Auf die Klage der Gutsherrschaft wird auf den Erlaß von 1752 zurückgegriffen. B. n. I. C. 2.

Die Besiedelung der Geestinsel schließt sich eng an die von der Natur gewährten Existenzmöglichkeiten an. Die ältesten Siedelungen liegen auf dem lehmigen Strich am Rande der Insel, der den besten Ackerboden bietet[1]). Es sind die Punkte, wo heute noch die drei Hauptorte des Kirchspiels liegen, Münsterdorf, Dägeling und Lägerdorf. Daß die beiden ersten Orte altsächsische Siedelungen sind, ist zweifellos. Münsterdorf ist als alte Wohnstätte durch zahlreiche Urnenfunde genügend charakterisiert, Dägelings Alter beweist schon der Name und die rein sächsische Anlage vieler Höfe[2]). Daß auch Lägerdorf eine sächsische Ansiedelung sei, ist bestritten und man hat es als neuere holländische Gründung ansehen wollen[3]). Aber schon die Tatsache, daß die Münsterdorfer, Dägelinger und Lägerdorfer sich in die landwirtschaftlich mit primitiven Mitteln nutzbaren Gebiete teilen, und der Bach in der Talsenkung die alte Grenze zwischen den Feldmarken der drei Dörfer bildet, läßt darauf schließen, daß alle drei Punkte, also auch Lägerdorf, schon in Zeiten bewohnt waren, als überhaupt zuerst die Grenzen der Marken fest gelegt wurden; und das muß lange vor dem Auftreten der Holländer gewesen sein.

Später werden sich allerdings in Lägerdorf zahlreiche Holländer niedergelassen haben, um von dort aus die Trockenlegung der Kremper Marsch zu betreiben, die ja im wesentlichen durch Holländer ausgeführt wurde. Ein reicher Zustrom von Holländern hat wohl überhaupt im Laufe des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts in das Kirchspiel Eingang gefunden.

[1]) Außer diesen Orten geht vielleicht noch das ehemalige kleine Dorf Nordoe am Nordrande der Insel bis in die Zeit der ersten Besiedelung zurück.

[2]) Die älteste Form des Namens ist „dodelinghe". Itzehoer Stadtarchiv Nr. 27, 1427. (Der Abdruck der Urkunde Nodt II S. 100 ist falsch.) Brb. Cop. S. 279, 1524 hat ebenfalls die Form „dodelinge". Später heißt es Dögeling oder Döhling, was der heutigen Aussprache entspricht. Demnach ist der Name wohl als „Siedelung des Dode" zu erklären. Berücksichtigt man, daß die Dägelinger Feldmark die größte und beste auf der Geestinsel ist, so wird man Dägeling als älteste Gemeinde des Kirchspiels anerkennen.

[3]) Detlefsen I, S. 176.

Der westliche Teil Münsterdorfs scheint durch Holländer angelegt, die die Eindeichung und Entwässerung der Pohle, eines Teils der Marsch zwischen Itzehoe und Münsterdorf, und der Brookmarsch zwischen dem Huder Weg und der Sietwendung ausgeführt zu haben scheinen[1]).

Holländer kultivierten wahrscheinlich auch den angrenzenden Teil der Breitenburger Marsch, der Lutteringhe heißt, im Auftrage des Klosters zu Reinfeld[2]). Die Reinfelder bauten hier einen Meierhof, den Möchshof. 1437 verkauften sie ihren ganzen Besitz in dieser Gegend an das Kloster Bordesholm[3]). Durch Überschwemmungen sehr geschädigt, verkam der Bezirk mehr und mehr, bis er 1526 vom Kloster an den Ritter Johann Ranzau für 5000 ℳ verkauft wurde[4]). Dieser deichte die Marschen neu ein und baute an der Stelle des Meierhofs das feste Schloß Breitenburg.

Damit war der Grund gelegt zum Gutsbezirk Breitenburg, und die Familie Ranzau hatte auf dem Gebiet des Kirchspiels Münsterdorf festen Fuß gefaßt, was für seine weitere Entwickelung von großer Bedeutung wurde. Schon bevor Johann Ranzau den Kauf mit dem Kloster abschloß, waren ihm vom König die

[1]) Noch heute zeigen die Höfe im westlichen Dorfe die holländische Abart des Sachsenhauses, während die Höfe im Osten die rein sächsische Form bewahrt haben. Noch deutlicher zeigt dies ein Grundriß des Dorfes vom Jahre 1804. B. a. Über die holländische Form des Sachsenhauses, vgl. Peßler. Daß die Marsch durch Holländer eingedeicht ist, läßt sich außer aus den Grabenführen schon aus den Namen „Sietwendung" und „Pohle" schließen. Vgl. Detlefsen I, S. 91 und 303.

[2]) In der Stiftungsurkunde von 1189 (vgl. Hasse und Johannsen) erhält das Kloster unter anderem „decimam super quosdam agros viriguos adjacentes villae quae dicitur munsterdorp" Hasse I, 165. Hasse, Zeitschrift XXIII, S. 21 sieht in diesem Lande die bei Cronsmoor gelegenen Besitzungen des Klosters, doch übersieht er dabei, daß es sich hier um „decimam", nicht um Landbesitz handelt. Auch liegt Cronsmoor ungefähr 4 km von Münsterdorf entfernt. Daß das Kloster tatsächlich den Zehnten von Lutteringhe besaß, geht aus der Verkaufsurkunde W. II. 415, Nr. 345 hervor. Daß Holländer hier angesiedelt wurden, ist darum wahrscheinlich, weil hier noch 1340 ein Landverkauf nach hollischem Recht vor sich geht. Hasse III, 1073.

[3]) W. II. 415, Nr. 345.

[4]) Lemmerich, Bl. 1.

Hoheitsrechte über die ganze Gegend verliehen. Durch Kauf und Tausch wußten die Ranzaus einen geschlossenen Bezirk von Grundeigentum und Hoheitsrechten herzustellen, der als Herrschaft Breitenburg einen geschlossenen Jurisdiktionsbezirk bildete. Zu ihm gehörte mit einer kurzen Unterbrechung von 1643 bis 1650 auch das Kirchspiel Münsterdorf, das den Namen „Wellen" führte[1]). Diese Zugehörigkeit zur Herrschaft Breitenburg verschärfte noch die Trennung der Geestinsel von den umliegenden Marschen, die in alter Zeit durch die isolierte Lage gegeben und weiterhin durch die verschiedene Stammeszugehörigkeit der Bewohner aufrecht gehalten war[2]). Für die Besiedelung war

[1]) Die Erwerbung der Wellen gestaltet sich nach den Belegen im Breitenburger Archiv folgendermaßen:

1524 König Friedrich belehnt Johann Ranzau mit dem Kirchspiel Itzehoe. Hansen, S. 222.

1540 König Christian III. dehnt die Belehnung auf die Lebenszeit der Söhne des Ritters, Heinrich und Pawel aus. Lemmerich, Bl. 24.

1562 Friedrich II. verspricht, das Kirchspiel den Söhnen Heinrichs solange zu lassen, wie Heinrich ihm von seinem Regierungsantritt 1559 an noch dienen wird. Brb. Cop., Bl. 25.

1599 verleiht Christian IV. Gert Ranzau das Kirchspiel „so viele Jahre als von ao. 1559 bis auf 97 zu zählen." Renov. Confirm. von 1618. Brb. Cop., Bl. 26. Gert Ranzau starb 1630.

1630 verpfändet Christian IV. den Vormündern des jungen Grafen Christian die Reste des Kirchspiels, die Wellengüter, für 20000 Thaler auf 5 Jahre. Alles andere hatten die Ranzaus inzwischen als erbliches Eigentum erworben. Brb. Cop., S. 157.

1637 wird die Verpfändung gegen Zahlung weiterer 5000 Thaler bis 1643 ausgedehnt. B. a. I. B. 4, Nr. 2.

1643 werden die Wellen dem Amt Steinburg einverleibt. B. a. 4.

1650 verkauft Friedrich III. die Wellen an Christian Ranzau. Lemmerich, Bl. XXV.

[2]) Die Geestinsel nimmt seit Alters eine Sonderstellung ein und steht in besonders naher Beziehung zum Landesherrn. Schon Ludwig der Fromme verschenkt hier Grundbesitz. Vgl. Schröder. Im 13. und 14. Jahrhundert haben die Grafen von Schauenburg Privateigentum auf der Geestinsel. Zu der Auffassung aber, daß die ganzen Wellen Privateigentum der Grafen gewesen sei (Hansen, S. 220), geben die Quellen keine Berechtigung. Hasse I, 577; II, 421; III, 88, 965. Noodt II, S. 100.

die rechtliche Trennung besonders darum wichtig, weil eine Zuwanderung aus fremden Jurisdiktionsbezirken in die Herrschaft mit Schwierigkeiten und Kosten mannigfacher Art verknüpft war. Aus den jenseits der Stör gelegenen Distrikten der Herrschaft Breitenburg wird aber ein Zuzug wenigstens im sechzehnten Jahrhundert nicht ausgeblieben sein; denn die Grafen Ranzau waren eifrig um die weitere Kultivierung der noch zum größten Teil wüst liegenden Wellen bemüht[1]). Besonders unter Heinrich Ranzau wurde Moor und Moormarsch am Rande der Insel eifrig nutzbar gemacht[2]). Aus Moorkaten entwickelt sich am Westrande allmählich ein neues Dorf Kremperheide, das in erster Zeit „Moordorf" oder später auch „auf der Heide" genannt wird. Da durch einen Weg, den Bertram vam Damme mit Erlaubnis Johann Ranzaus 1561 gebaut hatte, und einen zweiten Weg, den die Kremper durch ihr Moor in die Marsch legten, der Verkehr Itzehoes mit diesen Marschgegenden durch das Dorf geleitet wurde, erschien die Existenz der Kolonie dauernd gesichert[3]).

[1]) Einen Überblick über die unter den ersten Grafen entstandenen Neusiedelungen gibt die Tabelle II.

[2]) Im roten Buch finden sich darüber zahlreiche Angaben. „Ist ihnen vorlaubt Landt und Wischen auszuroden im Mor daruor soll ehr Jerlich den halben einfal geben. Und soll den 4 Jahr frey haben von ao. 74 anzurechnen." Beim Bau einer neuen Kate heißt es meist ungefähr wie im folgenden: „Claus Pein eine Katen zu bawen ver louet soll jehrlich geuen zwei Thl. Dieß Jahr aber nur ein Thl. Schwein 1/2 Honer 2. Dienstfrey die tiedt sein und seiner Frawen; wenn er aber verstorvven und die Frauwe wieder freien wurde, so söll sie umb den dienst wieder zu handelen haben oder dienst thoen."

[3]) Die Abgelegenheit der Gegend bevor der Weg gebaut wurde, beleuchten folgende Abschnitte des Vertrages, der bei Gelegenheit des Wegebaues zwischen Johann Ranzau und Bertram vam Damme geschlossen wurde. Bertram vam Damme verpflichtet sich: „dewile Idt Ihn dem orde Ihn der besten schapweide vnd Hittz Jacht Ist, datt Ick edder mine Eruen nech kemen van Vnserentwegen denfuluen vorguneden wech entlangest keine Hunde edder winde medenhemen schollen edder wellenn sunder Ihnn koppelenn vnd strickenn. . . . dat mine lude edder andere so des weges gebruken willen nene Hunde mit sich nehmen schollen darmit de dertthe ahnn dem orthe nicht vorschuchtert vnd de schape nicht gebeten werden mog." Brb. Cop., Bl. 52.

Tabelle II.
Stellenzahl im Kirchspiel.

	Hufen	Katen	Nach dem Verzeichnis, das Johann Ranzau 1524 dem König übergab, Breitenburger Copialbuch S. 279 und dem Roten Buch.
1554			
Münsterdorf . . .	8	8	
Lägerdorf	5	8	
Dägeling	10	6	
Nordoe	5	1	
Summe . .	28	23	
Um 1600			
Münsterdorf . . .	7	12	und ein Krankenhaus
Lägerdorf	5	16	
Dägeling	10	13	
Nordoe	5	5	und eine Windmühle
Kremperheide . . .	—	12	
Summe . .	27	58	

	Hufen	Katen	Kleine Katen	Buten-Katen	Nach den Breitenburger Kontributions- u. Herrengeldregistern
1640					
Münsterdorf . . .	4	9	3	5	
Lägerdorf	5	6	5	9	
Dägeling	10	7	3	14	
Nordoe	—	1	—	1	
Kremperheide . . .	—	35	—	—	
Summe . .	19	58	11	29	
1651					
Münsterdorf . . .	4	9	3	5	
Lägerdorf	5	6	5	10	
Dägeling	10	7	3	12	
Nordoe	—	1	—	1	
Kremperheide . . .	—	35	—	—	
Summe . .	19	58	11	28	

	Hufen	Katen	Kleine Katen	Buten-Katen	
1669					
Münsterdorf . . .	3	11	3	5	
Lägerdorf	5	1	10	10	
Dägeling	10	5	3	15	
Nordoe	—	2	—	—	
Kremperheide . . .	—	35	—	—	
Summe . .	18	54	16	30	
Es liegen wüst: 1660					B. a. V. 1 c. 100
Münsterdorf . . .	1	3	—	—	
Lägerdorf	—	1	1	1	
Dägeling	—	1	—	5	
Nordoe	4	4	—	—	
Kremperheide . . .	—	24	—	—	
Summe . .	5	33	1	6	

Damit war die Besiedelung der Geestinsel in ihren Grundzügen festgelegt und in den weiteren Jahrhunderten wurden nur die bestehenden Gemeinden erweitert und ausgebaut. Einen großen Rückschritt in der Entwickelung brachte der dreißigjährige und der auf ihn folgende schwedische Krieg, der gerade diese Gegend hart mitnahm. Breitenburg wurde zerstört, Kremperheide mußte seine günstige Lage an der Heerstraße damit büßen, daß von seinen 35 Katen 24 niedergebrannt wurden. Ein kleines Dorf am Nordrande der Insel, Nordoe, das allerdings schon immer nur mühsam sein Dasein gefristet hatte, wurde ganz wüst gelegt[1]). Auch die anderen Dörfer litten schwer[2]). Doch die

[1]) Die Feldmark des Dorfes fiel zum Teil an die Gutsherrschaft, zum Teil wurde sie von den Gemeinden Münsterdorf und Kremperheide besetzt. Der von der Gutsherrschaft angelegte Meierhof brannte 1910 ab und wurde nicht wieder aufgebaut.

[2]) Vgl. Tabelle II. Wie es bereits 1649 sehr schlecht um die Gegend bestellt war, zeigt ein Bericht einer vom König zur Besichtigung der Wellen eingesetzten Kommission. „In solcher ocular inspection der Welling haben

Lücken, die der Krieg in die Bevölkerung gerissen hat, scheinen schnell wieder ausgefüllt. Wenigstens ist die Zahl der Stellen bald wieder größer als zuvor, wenn auch die wirtschaftlichen Schäden noch lange unausgebessert bleiben.

Um 1700 besteht also das Kirchspiel Münsterdorf aus den Landgemeinden Münsterdorf, Lägerdorf, Dägeling und Kremperheide und dem Gutsbezirk Breitenburg, dem die alte Gemeinde Nordoe einverleibt ist. In den statistischen Untersuchungen sind die wenigen Bewohner des Gutsbezirks stets der Gemeinde Münsterdorf zugezählt, da eine genaue Scheidung sich nicht ermöglichen ließ.

wir befunden, daß auf Münsterdorfer und legerdorfer Feldmarcken die Höltzung mächtig verwüstet und verhauen, und die in gedachten beiden feldmarken noch übrige Höltzung großten theils in jungen Büchen bestehet, auch junge Eichenbäume, wie wol in gar geringer anzahl daselbst zufinden, hingegen die Dögelinger Holtzung fast in lauter Eichen bestehet, so ebenmäßig sehr vastiret und verderbet, daß wenniges Bauholtz darinnen zu befinden und der rest in jungen Eichen Bäumen consirtiret. Mit saat und baulandt sindt sämptliche Unterthanen schlecht versehen, haben so wenig baulandt, daß sie keine abwechselung halten noch einig landt in ruhe können liegen lassen, sondern allen ihren acker stets pflügen und besähen und perpetua steribratione dero behueff für die futterung auß den benachbarten Marsch Ortern, auch den Mist aus Itzehoe erkaufen, zu cultur adaptiren und ein ruinirichten müssen, gleichermaßen Sie bezeugter rei evidentia, daß die weide so wol in den Höltzungen alß auf der Wellinger Heyde gar geringe sey, darüber die Wellingsche Unterthanen mit schlechten Wiesen Wachs providiret, und jeder Hüfener etwa 7 oder 8 Puder Heu jahrlichs einerndten könne." B. a. I. A. 1 (vgl. I. B. 3). Eine andere Commission, gebildet durch „vier verständige unporthepliche undt zu selbiger Sache beeydigte Geest Voigt und Geest Leute", kommt 1648 zu dem Resultat: „Diesem nach geben wir hiezu verordnete Commissarii diese unsere unserpfängliche Meinung gleich wie wir es verstehen, weile wir der Landesbeschaffenheit nach quoad intriusecam qualitatem befinden thun, daß es mit ander Geestländer nicht kan verglichen werden, Sinthemal sie, die Hufener nicht allein Jährlich nicht können umbrecken, sondern auch also schlecht und gering, daß nach unserm Verstand eine Tonne Saat Jährlich min oder mehr nur 5 Tonnen tragen könne. Zu dem etliche geringe Kötener oder Butenlude woll nicht nach einer Tonne drey zu erwarten haben, daß Heulandt aber so wenig das davon des Winters nicht zwey pferde undt zwei Kühe durchgefüttert werden können die Kötener aber noch weniger Heulandt zum Theil gar nichts alß aus der Specification zu ersehen ist. B. a. I.

Einige wichtige wirtschaftliche und rechtliche Besonderheiten in der weiteren Entwickelung des Kirchspiels, die auf die Bevölkerung großen Einfluß hatten, sind zu beachten. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurde die gedrückte Lage der Landbevölkerung im Kirchspiel, die sie mit den Bauern ganz Holsteins teilte[1]), noch verschlechtert durch andauernde Prozesse mit der Gutsherrschaft, die sich nach günstigem Anfang immer mehr zum Nachteil der Untergehörigen wendeten. Als 1768 die Streitigkeiten endlich beigelegt waren[2]) erschien als einzige Möglichkeit, die Lage der Bauern zu heben und sie in Stand zu setzen, der Gutsherrschaft ihre Schuldigkeit zu erfüllen, die Teilung der Gemeinheiten, die daher auch von der Herrschaft in den Vergleichen mit den Untertanen zur Bedingung gemacht wurde. Von der schlechten Beschaffenheit der gemeinen Weide vor der Verteilung gibt der Bericht des Wallmeisters Stammer aus Glückstadt vom 22. Mürz 1769 ein anschauliches Bild[3]).

[1]) Vgl. Gudme, S. 19.

[2]) Am Schluß der Übersicht über die Prozeßkosten heißt es: „Sollen also die hier nach Urtheil und Recht mit mehr als ihr Vermögen groß ist, verwandten und verschuldeten Leute an noch bezahlen obige 5246 Mark oder 1748 Rtl. 32 Sch. Hierzu die mir durchs Urtheil zugesprochenen 26478 Rtl. 5 Sch. und also haften außer denen Prokollierten Schulden auf der Wellen 28193 Rtl. 21 Sch." Am Rande steht geschrieben, „wer diesses von meinesgleichen aber kein hoherer nebst einen kleinen Überschuß mir zu 5 p. c. in der holländischen Sicheren Banco unablößlich anweisset, mag meinetwegen daß gantze Guth Wellen in einen Frühstück zu sich nehmen." B. a. V. A. 1 c. 100.

[3]) „Dieses in der gemeinen Weyde liegendes Land, welches ohne Aufsicht oder Verbesserung liegt: dem gemeinen Verderben durch Ausgraben, vertreten, Wasserstürtzungen ꝛc.: ausgestellt ist, träget durchgängig viel Moos, Brahm, wilde Sträucher, Wasser-Gewächse, die von dem Viehe aufgetretene Bulten unnüze Heyde, und nach der Beschaffenheit des gutes Bodens sehr wenig Gras. Erwehntes Land, welches gegenwertig einer Wildnis gleichsiehet, ist sämtlich von guten Bohden, einer großen Gegend, und bestehet in hohen Horizonthalen, gelinde abhängigen, und theils niedrigen Flächen; welche sämtlich einen schwachen Abfall zum andern, und sodann einige Stürzungen haben: es hat freie Luft, liegt gegen die Sonne und sind warme Gegenden, auch grostenteils die darin befindliche hohe Fläche theils besser von Bohden, theils ebensogut, zum Kornbau geschickt, wie das jetzt wirckliche bearbeite Ackerland selbst ist: wie denn auch die

Die Aufteilung der Dägelinger Gemeinheit erfolgte 1770 und 1771, die Lägerdorfer teilten 1799, die Münsterdorfer 1805, während die Kremperheider sich bis 1847 gegen die Aufteilung ihrer mageren Weide streubten. Der erste Erfolg der Teilung war aber überall nur Zank und Streit. Erst langsam machten sich die Vorteile bemerkbar.

Seit 1800 beginnt im Kirchspiel eine Industrie sich zu entwickeln. Graf Ranzau versucht 1804 zur Hebung der gedrückten Lage der Bevölkerung verschiedene Hausindustrien einzuführen. Er fördert die Baumwollweberei und läßt Webstühle und gelernte Weber aus Hamburg kommen. Er vergibt Tauwerk zum Wergzupfen an die „kleinen Leute". Doch das Unternehmen arbeitet mit beträchtlicher Unterbilanz und geht bald wieder ein. Schon lange war auf Lägerdorfer Grund eine sogenannte „weiße Erde" gegraben und fuderweise nach auswärts verkauft. Die älteste Nachricht über solchen Verkauf stammt vom Jahre 1737, wo das Fuder für 3 β verkauft wurde. Jetzt wurden Proben zur Untersuchung nach Hamburg geschickt und der Erfolg war wenigstens ein regerer Verkauf der Kalkerde nach Hamburg, Altona und Krempe. Doch wurde er nur von der Gutsherrschaft selbst betrieben. 1828 ließ sich in Lägerdorf der erste Kreidefabrikant Eggers nieder. Nunmehr stellte die Gutsherrschaft den Verkauf von weißer Erde ein, „um diesen Industriezweig zum Nutzen ihrer Untergehörigen zu heben, und den vielen Tagelöhnern daselbst vermehrte Arbeit durch den von mehreren Leuten versuchten und weiter ausgedehnten Betrieb der Fabrikation zu verschaffen"[1]). Bald aber beginnen so viele Leute Kreide zu graben, daß die Hauptfabrikanten sich 1847 an die Herrschaft mit der Bitte um Konzession und Monopol wenden. Diese wird ihnen gewährt, und das allgemeine Kreidegraben verboten[2]).

niedrigen Gründe eben so gut zu Wiesen dienen können, wie die gegenwärtigen liegen nützen, wann solches alles gehörig befriediget, umgraben, geebenet von Bülten, und bearbeitet wird." B. a. VII. A. 4.

[1]) Schreiben an den Vogt Ritter. B. a. VII. D. 18.

[2]) In dem herrschaftlichen Schreiben heißt es: „Überdies sind durch solches Verfahren (das allgemeine Kreidegraben) die Preise der Kreide soweit herabgedrückt, daß niemand mehr davon seinen Lebensunterhalt finden kann, vielmehr die s. g. kleinen Leute, statt sich mit Ackerbau zu be-

Doch der Befehl der Herrschaft ließ sich nicht durchführen, zumal nur mangelhafte rechtliche Handhaben da waren, um den Untergehörigen den Kreideverkauf zu verbieten. Nunmehr beklagten sich die Hauptfabrikanten, daß sie Konzessionen bezahlen müßten und doch kein Monopol hätten.

Tabelle III.

Die Kreide in Lägerdorf.

Kreide- und Zementfabriken.

B. n. VII. G. 1	Zahl der Fabriken	Durchschnittszahl der Arbeiter, Tagelöhner und Handlanger
1837	6	13
1840	6	17
1845	9	25
1850	6	17
1855	6	27
1860	6	27
1863	6	54
B. n. VII. E. 40		
1877	4	164
1880	5	89
1885	5	374

Zementfabriken.

B. n. VII. E. 40	Zahl der Fabriken	Durchschnittszahl der Arbeiter
1895	4	580

G. A. Lägd.	Zahl der Fabriken	Zahl der durchschnittlich täglich auf Lägerdorfer Gebiet Arbeitenden			
		Fabrik I	Fabrik II	Fabrik III	Summe
1907	3	589	448	263	1300
1908	3	532	402	196	1130
1909	3	447	396	183	1026
1910	3	444	409	188	1041
1911	3	474	329	22	825

schäftigen, Tagelohnarbeit zu suchen, ihre Zeit mit Ausgraben solcher Kalkerde auf ihren geringen Ländereien beschäftigen u. dann den kleinen Ertrag um jeden Preis verkaufen, nachdem sie ihr wenig Land durch die Grabenlöcher verwüstet und unbrauchbar gemacht haben." B. a. VII. D. 18.

Die Tabelle III zeigt, daß bis 1860 die ganze Industrie noch ziemlich unbedeutend ist. 1862 gründete ein Engländer Fewer in Lägerdorf die erste größere Zementfabrik. Ihm folgten bald andere, und in kurzer Zeit wurde Lägerdorf vollkommen in einen Industrieort umgewandelt. Auch die anderen Gemeinden wurden in die Industrialisierung hineingezogen, da auch hier sich zahlreiche Arbeiter nieder ließen. Am meisten siedelten sich Fabrikarbeiter in Münsterdorf an, während Dägeling sein landwirtschaftliches Gepräge am besten wahrte. Kremperheide, das früher eine Kleinleutesiedelung an der Heerstraße war, hatte sich bis 1895 immer mehr zu einem Bauerndorf entwickelt, obgleich die Bahnverbindung, die es 1857 erhielt, den alten Charakter wieder verstärkte. Heute wohnen auch hier viele Arbeiter.

B. Die Bevölkerung von 1700 bis 1910.

I. Die Bevölkerungsbewegungen.

a. Die Bevölkerungsvermehrung.

Tabelle IV.

	Einwohner	Bevölkerungszunahme	Geborene: Lebend-	Geborene: Tot-	Geborene: Summe	Gestorbene	Geburtenüberschuß	Wanderungsergebnis	Geschlossene Ehen
August 1707 . .	1061	—	—	—	—	—	—	—	—
Februar 1803 . .	1287	+ 226	4133	192	4325	3935	390	— 164	1181
„ 1835 . .	1475	+ 188	1493	52	1545	1315	230	— 42	376
„ 1840 . .	1547	+ 72	267	8	275	199	76	— 4	63
„ 1845 . .	1606	+ 59	274	8	282	202	80	— 21	73
„ 1855 . .	1771	+ 165	549	19	568	384	184	— 19	136
„ 1860 . .	1773	+ 2	295	5	300	165	135	— 133	54
Dezember 1864 . .	1727	— 46	274	10	284	215	69	— 115	71
„ 1867 . .	1863	+ 136	195	8	203	142	61	+ 75	42
„ 1871 . .	1976	+ 113	250	11	261	165	96	+ 17	60
„ 1875 . .	2017	+ 41	321	20	341	216	125	— 84	68
„ 1880 . .	2174	+ 157	415	21	436	223	213	— 56	87
„ 1885 . .	2661	+ 487	469	23	492	321	171	+ 316	97
„ 1890 . .	4032	+1371	722	21	743	348	395	+ 976	162
„ 1895 . .	4415	+ 383	1031	29	1060	501	559	— 176	167
„ 1900 . .	5545	+1130	1126	27	1153	492	661	+ 469	263
„ 1905 . .	5739	+ 194	1296	31	1327	608	719	— 525	221
„ 1910 . .	5991	+ 252	1113	27	1140	488	652	— 400	232

	Mittlere Bevölkerung	Auf 1000 der mittleren Bevölkerung: Bevölkerungszunahme	Geborene: Lebend-	Geborene: Tot-	Geborene: Summe	Gestorbene	Geburtenüberschuß	Wanderungsergebnis	Geschlossene Ehen
Von 1707 bis 1802	1174	+ 2,0	36,4	1,8	38,2	34,9	3,3	— 1,3	10,5
„ 1803 „ 1834	1376	+ 4,3	33,9	1,2	35,1	29,9	5,2	— 1,0	8,5
„ 1835 „ 1839	1506	+ 9,5	35,5	1,1	36,6	26,6	10,0	— 0,5	8,4
„ 1840 „ 1844	1576,5	+ 7,5	34,8	1,0	35,8	25,6	10,2	— 2,7	9,3
„ 1845 „ 1854	1688,5	+ 9,8	32,5	1,1	33,6	22,7	10,9	— 1,1	8,1
„ 1855 „ 1859	1772	+ 0,2	33,2	0,6	33,8	18,6	15,2	—15,0	6,2
„ 1860 „ 1864	1750	— 5,3	31,3	1,2	32,5	24,6	7,9	—13,1	7,3
„ 1865 „ 1867	1795	+ 25,3	36,2	1,5	37,7	26,4	11,3	+13,9	7,8
„ 1868 „ 1871	1919,5	+ 14,7	32,6	1,4	34,0	21,5	12,5	+ 2,2	7,6
„ 1872 „ 1875	1996,5	+ 5,1	40,2	2,5	42,7	27,0	15,7	—10,5	8,5
„ 1876 „ 1880	2095,5	+ 15,0	39,6	2,0	41,6	21,3	20,3	— 5,3	8,3
„ 1881 „ 1885	2417,5	+ 40,3	38,8	1,9	40,7	26,6	14,1	+26,1	8,0
„ 1886 „ 1890	3346,5	+ 81,9	43,1	1,3	44,4	20,8	23,6	+58,3	9,7
„ 1891 „ 1895	4223,5	+ 18,1	48,8	1,4	50,2	23,7	26,5	— 8,3	7,9
„ 1896 „ 1900	4980	+ 45,4	45,2	1,1	46,2	19,8	26,6	+18,8	10,6
„ 1901 „ 1905	5642	+ 6,9	45,9	1,1	47,0	21,6	25,5	—18,6	7,8
„ 1906 „ 1910	5865	+ 8,6	38,0	0,9	38,9	16,6	22,2	—15,7	7,9

Von 1707 bis 1802 steigt die Bevölkerung um $2\,^0/_{00}$ jährlich. Dabei ist zu beachten, daß zwischen 1707 und 1802 manche Schwankungen liegen können, die beim Vergleich der Resultate beider Zählungen unbemerkt bleiben.

Ein Bild von dem Wachsen der Einwohnerzahl während des Jahrhunderts gibt die Übersicht über die Kirchensteuerzahler.

Da die Zahl der Hufen und Katen, die die eigentlichen Dorfgemeinden bilden, ohne Schmälerung der Rechte der Gemeindemitglieder nicht vermehrt werden kann, beschränkt sich das Wachstum auf die Zahl der Butenkätner, Insten und alten Leute[1]).

[1]) Die kleinen Schwankungen in der Zahl der Hufner und Kätner sind durch zeitweilige Zerlegung einer Hufe in zwei Katen, oder Zusammenlegung zweier Katen in eine Hufe hervorgerufen. Nach 1713 erscheint in Münsterdorf eine Hufe mehr, die seit 1689 nicht mehr zur Kirchensteuer herangezogen war. 1745 sind in Kremperheide an Stelle einer Kate zwei Butenkaten getreten.

Seit 1730 werden ständig neue Butenkaten gebaut, so daß ihre Zahl ständig größer wird. Die eigentlichen Schwankungen in der Bevölkerungszunahme beruhen auf wechselnder Zunahme der „Insten und Alten". Bis 1715 nimmt ihre Zahl ab, wächst bis 1745 ziemlich stark und geht bis 1800 fast ständig zurück. Am stärksten nimmt sie ab in der Zeit von 1745 bis 1770, in der tatsächlich ein Rückgang der Bevölkerung des Kirchspiels einzutreten scheint, während am Schlusse des Jahrhunderts die stärkere Vermehrung der Butenkaten die Abnahme der Insten und Alten aufhebt.

Von 1803 bis 1834 beträgt die Bevölkerungszunahme jährlich 4,3 ‰ und von 1835 bis 1839 verdoppelt sie sich abermals.

Dies nach den Zählungen gewonnene Bild ist aber nicht ganz richtig. Vielmehr zeigt die Zahl der Kirchensteuerzahler, die allerdings nur noch bis 1825 zuverlässig zu ermitteln ist, daß bis 1815 die Bevölkerung eher ab- als zunimmt, und erst nach diesem Jahre ein stärkeres Wachsen einsetzt.

Tabelle V.

	Kirchensteuerzahler				Zunahme	
	Hufner	Kätner	Butenkätner	Paar Insten und Alte	Butenkätner	Paar Insten und Alte
1653	21	63	25	23 1/2	—	—
1660	20	59	25	24	0	+ 1/2
1666	21	59	25	36 1/2	0	+12 1/2
1670	20	61	25	43	0	+ 6 1/2
1675	21	59	27	48	+ 2	+ 5
1680	20	63	45	52	+18	+ 4
1685	20	61	49	60	+ 4	+ 2
1690	19	60	57	65 1/2	+ 8	+ 5 1/2
1695	19	61	62	82	+ 5	+16 1/2
1700	20	59	64	89 1/2	+ 2	+ 7 1/2
1705	20	59	64	94	0	+ 4 1/2
1710	20	59	64	90	0	— 4
1715	20	61	67	82 1/2	+ 3	— 7 1/2
1720	20	61	67	102 1/2	0	+20
1725	20	61	67	103	0	+ 1/2

	Kirchensteuerzahler				Zunahme	
	Hufner	Kätner	Butenkätner	Paar Insten und Alte	Butenkätner	Paar Insten und Alte
1730	20	61	68	111 1/2	+ 1	+ 8 1/2
1735	20	61	70	120	+ 2	+ 8 1/2
1740	20	61	72	119 1/2	+ 2	— 1/2
1745	20	60	79	127 1/2	+ 7	+ 8
1750	20	60	79	113 1/2	0	— 14
1755	20	60	81	110	+ 2	— 3 1/2
1760	20	60	84	88 1/2	+ 3	— 21 1/2
1765	20	60	85	83 1/2	+ 1	— 5
1770	20	60	88	78 1/2	+ 3	— 5
1775	20	60	89	96 1/2	+ 1	+18
1780	20	60	91	95	+ 2	— 1 1/2
1785	20	60	92	87	+ 1	— 8
1790	20	60	95	76 1/2	+ 3	— 10 1/2
1795	20	60	95	78 1/2	0	+ 2
1800	20	60	98	78 1/2	+ 3	0
1805	20	60	100	89	+ 2	+10 1/2
1810	19	62	101	74 1/2	+ 1	— 14 1/2
1815	19	62	102	53	+ 1	— 21 1/2
1820	19	62	101	65 1/2	— 1	+12 1/2
1825	19	62	101	81	0	+15 1/2

Von 1840 bis 1844 läßt die Zunahme stark nach, erreicht allerdings 1845 bis 1854 noch einmal die alte Höhe, doch dann tritt eine Änderung ein. Von 1855 bis 1859 kann von einem Wachsen kaum noch die Rede sein, und von 1860 bis 1864 nimmt die Bevölkerung jährlich um 5,3 ‰ ab. Solange die Wirtschaft des Kirchspiels sich dauernd erweiterte, war eben ein stärkeres Anwachsen möglich, als aber die wirtschaftliche Ausdehnung ihre Grenzen erreicht hatte, mußte auch die Vermehrung der Bevölkerung stille stehen. Doch der Stillstand ist nicht von Dauer. 1864 bis 1867 schwillt die Einwohnerzahl unvermittelt um 25,3 ‰ jährlich an[1]). Zwar hält sich die Vermehrung nicht

[1]) Tatsächlich war die Zunahme nicht ganz so groß. Einige nicht unter Breitenburgischer Jurisdiktion stehende und daher vorher nicht berücksichtigte Häuser in Lägerdorf werden seit 1867 mitgezählt.

ständig auf dieser Höhe, steigt aber dafür zeitweilig sogar auf 81,9‰ im Jahre. Starke Schwankungen bei ständigem Anwachsen beherrschen den Schluß des Jahrhunderts. Daß die Industrialisierung dies starke, unregelmäßige Wachstum veranlaßt hat, ist leicht erkennbar.

Die Vermehrung der Bevölkerung des Kirchspiels Münsterdorf geht nicht immer gleichen Schritt mit der Vermehrung in den Nachbarbezirken und mit den Durchschnittszahlen Holsteins. Bis 1834 ist das Wachstum nicht einmal halb so stark, wie der holsteinische Durchschnitt, übertrifft allerdings bedeutend das Wachstum im benachbarten Amte Steinburg, das nur 2,1‰ jährlich beträgt.

1835 bis 1839 hat dann das Kirchspiel Holstein, das inzwischen zurückgegangen ist, überholt. Auch Steinburg steht, trotzdem seine Vermehrung auf 6,3‰ gestiegen ist, immer noch zurück. Der Rückgang in der Vermehrung im Kirchspiel von 1840 bis 1844 findet sich auch in Steinburg wieder, dessen Einwohnerzahl nur noch um 3,6‰ wächst, während die Durchschnittszahl Holsteins auf 10,4‰ jährlich gestiegen ist.

Tabelle VI.

	Auf 1000 der mittleren Bevölkerung jährlich							
	in Schleswig-Holstein						in Holstein	im Amt Steinburg
	Bevölkerungszunahme	Geborene	Gestorbene	Geburtenüberschuß	Wanderungsergebnis		Bevölkerungszunahme	
1769—1818	4,1	—	—	—	—	—	—	—
1803—1834	8,9	34,5	24,9	9,6	— 0,7	1803—1834	10,5	2,1
1835—1839	7,7	33,2	22,0	11,2	— 3,5	1835—1839	8,9	6,3
1841—1850	8,14	32,30	22,78	9,52	— 1,38	1840—1844	10,4	3,6
1851—1860	7,86	32,99	21,71	11,29	— 3,43	1845—1854	9,7	2,5
1861—1870	5,50	33,24	22,05	11,19	— 5,69	1854—1859	7,9	3,7
1871—1880	7,60	34,55	22,83	11,72	— 4,12	1860—1864	3,8	— 6,6

1845 bis 1854 steht das Wachstum fast auf gleicher Höhe wie der Durchschnitt Holsteins, während im Amte Steinburg die Vermehrung weiter bis auf 2,5‰ zurückgegangen ist. 1855

bis 1864 zeigt auch der holsteinische Durchschnitt einen starken Rückgang, und die Verhältnisse im Amte Steinburg, das sich zwar 1855 bis 1859 zu einer Vermehrung von 3,7‰ aufschwingt, dann aber bis 1864 jährlich um 6,6‰ abnimmt, zeigen deutlich, daß der Bevölkerungsrückgang im Kirchspiel nicht nur auf lokale Ursachen zurückzuführen ist.

Das dann einsetzende fieberhafte Wachsen der Einwohnerzahl des Kirchspiels ist natürlich nicht mehr mit dem Wachsen der Nachbarbezirke und dem Durchschnitt Holsteins zu vergleichen.

b. Der Geburtenüberschuß.

In dem tatsächlichen Anwachsen kommt die Tendenz einer Bevölkerung, sich aus sich selbst heraus zu vermehren, nicht zum ungetrübten Ausdruck. Diesen findet sie vielmehr nur in dem Geburtenüberschuß, von dem die tatsächliche Bevölkerungszunahme nur ein durch Wanderungen mannigfach verschobenes Bild gibt. Die genaue Feststellung, wie groß der Teil der Bevölkerungszunahme ist, den der Geburtenüberschuß stellt, und wieviele aus anderen Gebieten zuwandern, ist nicht möglich. Wichtiger ist aber auch die Untersuchung, wieweit die natürliche Bevölkerungsvermehrung, d. h. der Geburtenüberschuß, den tatsächlichen Menschenbedarf eines Gebietes überhaupt decken kann, und wie weit sie über ihn hinaus geht.

Das achtzehnte Jahrhundert zeigt nur den geringen Geburtenüberschuß von 3,3 ‰ jährlich. Trotzdem übersteigt er noch den Menschenbedarf des Kirchspiels, und 1,3 ‰ müssen abwandern.

1803 bis 1834 ist der Geburtenüberschuß gestiegen, die Aufnahmefähigkeit an Menschen aber in noch stärkerem Maße, so daß die Abwanderung etwas sinkt.

Dies Sinken der Abwanderung trotz steigenden Geburtenüberschusses ist der deutlichste Beweis dafür, daß die Wirtschaft des Kirchspiels für mehr Menschen Raum bietet als vorher. Eine nähere Betrachtung des Geburtenüberschusses in kleineren Zeiträumen läßt diese Entwickelung noch deutlicher hervortreten.

Tabelle VII.

	Geborene	Tote	Geburtenüberschuß	Geburtenüberschuß in Schleswig-Holstein
1671—1675	213	128	+ 85	—
1676—1680	194	164	+ 30	—
1681—1685	—	—	—	—
1686—1690	—	—	—	—
1691—1695	—	—	—	—
1696—1700	170	194	− 24	—
1701—1705	232	155	+ 77	—
1706—1710	224	162	+ 62	—
1711—1716	226	263	− 37	—
1716—1720	223	194	+ 29	—
1721—1725	238	217	+ 21	—
1726—1730	215	190	+ 25	—
1731—1735	234	173	+ 61	—
1736—1740	200	183	+ 17	+ 4547
1741—1745	242	204	+ 38	+ 11334
1746—1750	225	242	− 17	+ 978
1751—1755	226	208	+ 18	+ 2674
1756—1760	226	286	− 60	− 1605
1761—1765	211	245	− 34	− 2317
1766—1770	243	172	+ 71	+ 13792
1771—1775	235	209	+ 26	+ 5394
1776—1780	237	201	+ 36	+ 8640
1781—1785	219	203	+ 16	+ 4705
1786—1790	223	198	+ 25	+ 7548
1791—1795	214	205	+ 9	+ 15719
1796—1800	224	176	+ 48	+ 16953
1801—1805	218	157	+ 61	+ 27544
1806—1810	216	171	+ 45	+ 16603
1811—1815	201	245	− 44	+ 13563
1816—1820	231	173	+ 58	+ 35104
1821—1825	222	169	+ 53	+ 44302
1826—1830	238	189	+ 49	+ 23305
1831—1835	263	212	+ 51	+ 28214
1836—1840	268	215	+ 53	—
1841—1845	294	212	+ 82	—

Im 18. Jahrhundert schließt sich der Geburtenüberschuß eng an den Gang der Bevölkerungsvermehrung an, wie ihn die Kirchensteuerzahler zeigten; um 1715 ein Geburtenminus, dann

bis 1745 dauernd ein schwacher Geburtenüberschuß, von 1746 bis 1765 ein beträchtliches Minus, und nach plötzlichem, einmaligem Anschwellen ein schwacher Geburtenüberschuß bis 1795. Um die Wende des Jahrhunderts tritt ein kräftiges Aufsteigen ein, dem aber 1811 bis 1815 noch einmal ein starker Rückschlag folgt. Erst dann hält sich der Geburtenüberschuß dauernd auf einem höheren Stand. Die Entwickelung des Geburtenüberschusses in Schleswig-Holstein geht im 18. Jahrhundert seiner Bewegung im Kirchspiel vollkommen parallel. Besonders der Tiefstand von 1746 bis 1765 tritt in ganz Schleswig-Holstein deutlich hervor. Gudme führt in seinem trefflichen Buch über die Bevölkerung der beiden Herzogtümer eine Reihe von wirtschaftlichen und rechtlichen Gründen für die Änderungen im Geburtenüberschuß in Schleswig-Holstein im Lauf des Jahrhunderts an. Besonders betont er die geburtensteigernde Wirkung der Gemeinheitsteilung und der Aufhebung der Leibeigenschaft[1]). Für das Kirchspiel fällt die Wirkung der Aufhebung der Leibeigenschaft fort, da hier niemals Leibeigenschaft bestanden hat. Dagegen kommt als Grund für den Tiefstand hinzu, daß gerade 1750 die Prozesse mit der Gutsherrschaft hart auf den Untergehörigen lasteten.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts zeigt sich in Schleswig-Holstein eine starke Abnahme des Geburtenüberschusses von 1826 bis 1835, die im Kirchspiel Münsterdorf kaum bemerkbar ist.

1835 bis 1839 steigt der Geburtenüberschuß im Kirchspiel weiter, während die Abwanderung weiter zurückgeht. Bisher bietet also die sich ausdehnende Wirtschaft der wachsenden Bevölkerung immer noch ein größer werdendes Tätigkeitsfeld. Doch 1840 hört das auf. Der Geburtenüberschuß steigt zwar ununterbrochen weiter, bis 1854 nur gering, dann aber bis 1859 sehr stark, doch stärker noch wächst bis 1846 die Abwanderung, die allerdings 1845 bis 1854 wieder etwas kleiner wird, 1855 bis 1859 aber fast die ganze durch den Geburtenüberschuß gewonnene Menschenzahl wieder abfließen läßt.

Das Kirchspiel scheint unter den bestehenden Verhältnissen die höchstmögliche Zahl an Menschen aufgenommen zu haben. Ja, es scheint, als ob schon zu viele Menschen da sind.

[1]) Gudme, S. 19 bis 28.

1860 bis 1864 stürzt der Geburtenüberschuß plötzlich ab, und trotzdem bleibt die starke Abwanderung bestehen, so daß ein Bevölkerungsrückgang eintritt. Die um 1864 eintretende Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat dann alles verschoben. Bisher war die Produktion von Menschen zu groß, jetzt zeigt sich die Produktion dem Bedarf nicht mehr gewachsen. Der stark ansteigende Geburtenüberschuß kann der Industrie nicht schnell genug die verlangten Arme schaffen. Zum ersten Mal tritt eine die Abwanderung überwiegende Zuwanderung auf. Zwar schwächt sich schon in den folgenden Jahren die Erscheinung bedeutend ab, und 1872 bis 1880 herrscht bereits wieder Abwanderung. Diese Unsicherheit, die den Schwankungen der Bevölkerungszunahme entspricht, und hinter der noch eine die Wanderergebnisse weit übertreffende Menschenverschiebung sich verbirgt, ist durch die Industrialisierung hervorgerufen. In den ganzen letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts tritt bald Zu-, bald Abwanderung stärker hervor. Das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts bringt starken Wanderlust. Der Geburtenüberschuß steigt dabei mit Ausnahme der Jahre 1881 bis 1885 ständig, bis er 1900 mit 26,6 ‰ seine Höhe erreicht und im neuen Jahrhundert langsam sinkt.

Will man im Geburtenüberschuß die Tendenz der Bevölkerung, sich aus sich selbst heraus zu vermehren, richtig erfassen, so ist es notwendig, ihn in seine Summanden zu zerlegen, und Geburten und Sterbefälle gesondert zu betrachten. Das 18. Jahrhundert zeigt im ganzen 38,2 Geburten jährlich auf 1000 Einwohner. 1803 bis 1834 sinkt die Geburtenziffer auf 35,1 ‰. Doch das Bild, das diese Durchschnittszahlen geben, ist nicht ganz richtig. Tatsächlich steht die Geburtenzahl nur bis 1780 ziemlich hoch, bei verhältnismäßigem Tiefstand mit sinkender Tendenz von 1746 bis 1765 und darauf folgendem Emporschnellen 1766 bis 1770. Seitdem zeigt sich ein deutliches Sinken bis 1815, dem wieder eine Zunahme bis 1834 folgt. 1835 bis 1839 bleibt die Geburtenziffer mit 36,6 ‰ jährlich ungefähr auf dem Stande der Vorjahre stehen und nimmt dann bis 1864 ab. Unter den neuen Verhältnissen, die um diese Zeit eintreten, schnellt sie zunächst empor, um allerdings gleich wieder etwas

zu sinken. Doch hält sie sich den ganzen Schluß des Jahrhunderts auf einer früher nie erreichten Höhe. Die jüngste Zeit bringt allerdings den bedeutendsten Rückgang des ganzen hier betrachteten Zeitraums.

Die Sterblichkeit sinkt nach den Zählungsperioden betrachtet von 34,9 ‰ jährlich im 18. Jahrhundert ständig bis auf 18,6 ‰ 1854 bis 1859. Doch wie bei den Geburten, so zeigt auch hier die Betrachtung kleinerer Zeiträume eine wesentlich kompliziertere Entwickelung. Im 18. Jahrhundert schwankt die Sterblichkeit sehr stark, viel stärker als die Geburtenhäufigkeit. Die großen Schwankungen sind meistens durch einzelne Seuchenjahre hervorgerufen, die die normale Entwickelung mannigfach stören. Sehr hoch steht die Sterblichkeit von 1741 bis 1765. Von 1761 bis 1810 läßt sich ein deutliches Sinken feststellen. Von 1810 bis 1834 folgt eine Steigung, deren Regelmäßigkeit nur durch die übermäßig große Sterblichkeit des Kriegsjahres 1814 unterbrochen wird und die von 1835 bis 1839 in Stillstand übergeht. Von 1840 bis 1859 nimmt die Sterblichkeit wieder bedeutend ab, steigt dann plötzlich ziemlich stark, und zeigt unter den neuen Verhältnissen seit 1864 die gleichen großen Schwankungen wie die Geburtenhäufigkeit. In der letzten Zeit sinkt sie zugleich mit den Geburten auffallend plötzlich und erreicht 1906 bis 1910 ihren tiefsten Stand.

Auffallend ist der Parallelismus zwischen Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit, der besonders 1770 bis 1860 hervortritt. Zweifellos ist gleichzeitiges Sinken uud Steigen nicht ohne ursächlichen Zusammenhang. Gesteigerte Sterblichkeit schafft, wenn sie die Kinder trifft, Platz für neue Kinder, trifft sie aber die Erwachsenen, so wird Raum für neue Ehen. In beiden Fällen wirkt sie also geburtenfördernd. Gesteigerte Geburtenhäufigkeit erhöht wiederum die Sterblichkeit, da sie den Anteil der Säuglinge an der Bevölkerung vermehrt und auch ihre Sterblichkeit steigert. Andererseits wirkt sie aber auf die Dauer durch Verstärkung der jüngeren, lebenskräftigeren Altersklassen sterblichkeitsvermindernd, und diese sterblichkeitsvermindernde Wirkung kann sehr wohl die sterblichkeitssteigernde übertreffen[1]). Daher

[1]) Vgl. Bortkiewitz.

wird dauernd steigende Geburtenhäufigkeit jedenfalls stets die Tendenz haben, den Abstand zwischen Sterblichkeit und Geburtenhäufigkeit zu vergrößern. Sinkende Geburtenhäufigkeit muß genau entgegengesetzt wirken und den Abstand zwischen Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit zu verringern trachten. Doch reichen die verwickelten Zusammenhänge zwischen Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit nicht hin, ihren Parallelismus und ihre zeitweilig entgegengesetzte Entwickelung zu erklären. Ein Vergleich mit der Bevölkerungsvermehrung im Kirchspiel zeigt, daß in Zeiten, wo die Bevölkerung bei sich mindernder Abwanderung wächst, wo also das Kirchspiel mehr Menschen fassen kann als vorher, Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit gleichzeitig steigen, dabei aber das Steigen der Geburtenhäufigkeit stärker ist, so daß der Geburtenüberschuß ständig größer wird. Die Bevölkerungsbewegungen des Kirchspiels entsprechen dem 1815 bis 1840 und in den auf 1864 folgenden Zeiten. Steht dagegen die Bevölkerung still, oder geht doch das Wachstum zurück, ist also das Kirchspiel mit Menschen relativ gesättigt, dann sinken, so lange noch nicht starke wirtschaftliche Depressionen eintreten, Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit gleichzeitig, doch nimmt die Sterblichkeit schneller ab, so daß der Geburtenüberschuß auch jetzt steigt. 1770 bis 1810 und 1840 bis 1859 herrschen im Kirchspiel diese Zustände. Sie führen aber, wenn irgendwie ungünstige Verhältnisse eintreten, leicht zu einer Übervölkerung und dann gehen Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit getrennte Wege. Die Geburtenhäufigkeit nimmt weiter ab, während die Sterblichkeit jetzt zunimmt. Daher geht denn auch der Geburtenüberschuß zurück. 1746 bis 1765 und 1860 bis 1864 finden sich diese Erscheinungen.

Die Geburtenhäufigkeit und die Sterblichkeit des Kirchspiels Münsterdorf übertreffen mit kleinen Ausnahmen den Durchschnitt Schleswig-Holsteins bedeutend. Der Geburtenüberschuß bleibt bis 1834 hinter dem Durchschnitt der Provinz stark zurück, nähert sich ihm in der folgenden Zeit langsam, überholt ihn bereits 1845 und läßt ihn seitdem mit Ausnahme der Zeit von 1860 bis 1864 beträchtlich hinter sich.

c. Die Wanderungen.

Es ist schon darauf hingewiesen, daß für die Bevölkerungszunahme neben dem Geburtenüberschuß die Wanderungen bestimmend sind. Zweifellos ist es für die Beurteilung der Bevölkerungsbewegungen wichtig, inwieweit sie eine Durchsetzung der Bevölkerung mit fremden Elementen mit sich bringen. Zur direkten Feststellung für größere Zeiträume fehlen aber die Quellen. Immerhin läßt sich auf indirektem Wege manches ermitteln.

In älterer Zeit waren zweifellos die Wanderverschiebungen gering. Die Geestinsel gehörte zum Breitenburger Jurisdiktionsbezirk, und infolge des sogenannten Abzugsrechtes war ein Zuzug aus den Nachbargebieten mit einer nicht unbedeutenden Vermögensabgabe verbunden[1]). Die Unvermögenden aber suchte jeder Bezirk nach Möglichkeit fern zu halten, und in einem kleinen Gebiet unter einheitlicher Leitung der Gutsherrschaft ließ sich dies leicht durchführen. Prinzipiell bestand allerdings seit 1776 für Holstein die Verordnung, „daß Niemanden der noch selbst sich und die Seinigen ehrlich ernähren kann und will, das Recht versagt werden solle, in seinem eigenen Vaterlande sein Brod nach der natürlichen Freyheit, an dem Orte zu suchen, wo er es am leichtesten zu finden hoffet". Doch die Bestimmung, daß jeder Sicherheit geben mußte, bevor er nach 6 Jahren Heimatsrecht erwarb, machte das illusorisch. Auch die Patente vom 23. Dezember 1808 und vom 7. Dezember 1829 änderten daran nicht viel. Die Obrigkeit wußte immer Mittel und Wege zu finden, den lästigen Zuzug von Fremden zu verhindern[2]).

[1]) Über das Abzugsrecht, vgl. Falk III., S. 469.

[2]) So heißt es in einem Erlaß vom 1. März 1791: „Auch wird denen sämtlichen Eingesessenen des Kirchspiels Münsterdorfs hiemit auf das Ernstlichste angefüget, daß sich niemand von Ihnen bey zehn Rthl. unabbittlicher Geld- oder Mangel des Geldes, zehn tägiger Gefängnisstrafe bey Wasser und Brot unterstehen solle, in seine Behausung irgend einen Häuerling der nicht im Kirchspiel Münsterdorf zu Hause gehöret, es sei auf kurze oder lange Zeit, einzunehmen, eher, daß ein solcher an fremden Orten zu Hause gehörender Häuerling bey mir selbst gemeldet, und meine, mit meiner eigenhändigen Namens Unterschrift versehene Erlaubniß sich im Kirchspiel Münsterdorf zur Hauer niederzulassen bey dem beykommenden

Dies war auch nicht ganz unberechtigt. „In den Marschen nämlich gibt es sehr viele Tagelöhner, die aber wenn sie alt und schwach werden, dort keine Arbeit mehr bekommen können und dann gern ins Breitenburgische zu ziehen pflegen", heißt es in einem Bericht des Grafen Karl zu Ranzau an den König 1829. Als aber die Regierung immer energischer darauf sah, daß den Heuerlingen ihr Recht wurde [1]), wußte man auf anderer Weise den Zuzug zu verhindern. Man sorgte dafür, daß keine Wohnungen vorhanden waren. Die Obrigkeit übergab dem Armen- und Kirchenkollegium die Aufsicht. Durch die Kirchenjuraten wurde eine Bauerlaubnis aber nur sehr vorsichtig und beschränkt erteilt [2]). Doch die Einverleibung in Preußen brachte neue baupolizeiliche Bestimmungen und unter den durch das Anwachsen der Industrie veränderten Verhältnissen ließ sich eine künstliche Beschränkung des Arbeiterzuzugs nicht mehr durchführen. Während man, so lange dauernd ein Wanderverlust besteht, auch mit einem nur sehr geringen Zuzug ins Kirchspiel rechnen kann, tritt nunmehr eine den Wandergewinn bedeutend übersteigende Zuwanderung ein. Viele zugezogene Arbeiter wandern nach kurzer Zeit weiter. Auch von den alten Bewohnern können sich manche den neuen Verhältnissen nicht recht anpassen und wandern ab. Wie groß die Abwanderung im Einzelnen war, ist nicht nachzuweisen [3]).

Vogt vorgezeiget und mit dessen Schein, daß solche Vorzeigung geschehen, an den Hauswirt, welcher einen solchen Häuerling einzunehmen gedenket abgeliefert haben wird. B. a. VI. J. 11.

[1]) Vgl. die Bestimmung 1844.

[2]) 1851 wird beschlossen: „Auswärtigen in keinem Fall den Anbau einer neuen Kate zu bewilligen." Wenn der Bau einer Kate gestattet wird, so knüpft sich meist die Bedingung daran, daß nur eine Stube eingebaut werde, um so ein Vermieten unmöglich zu machen. Noch 1860 vertritt das Kirchenkollegium den Standpunkt, „daß es sehr wünschenswert seyn, wenn in Lägerdorf, wo die Schule bereits überfüllt ist, keine Katen mehr erbaut würden."

[3]) Zeitweilig ist die Auswanderung nach Amerika recht bedeutend. 1872 wandern 20 Personen aus Lägerdorf ohne Erlaubnisschein nach Amerika. Darunter sind 3 Bauernfamilien und ein einzelner Landwirt, zusammen 17 Personen. Von Dägelingern besteht eine ganze Kolonie in Amerika.

Durch den Hauptindustrieort Lägerdorf zieht dauernd ein Menschenstrom. Seit 1894 ermöglichen zuverlässig geführte Anmeldelisten eine Verfolgung der Menschenverschiebung.

Tabelle VIII.
Lägerdorf.

	Mittlere Bevölkerung	Bevölkerungszunahme	Geborene	Gestorbene	Geburtenüberschuß	Wanderungsergebnis	Zuwanderung	Abwanderung
1896—1900	3352,5	889	853	333	520	+ 369	8428	8059
1901—1905	3831,5	69	935	389	546	— 477	7441	7918
1906—1910	3866	283	814	342	472	— 189	9568	9757
		Auf 1000 der mittleren Bevölkerung jährlich						
1896—1900	—	53,1	50,9	19,9	31,0	+ 22,1	502,8	480,8
1901—1905	—	3,6	48,8	20,3	28,5	— 24,9	388,4	413,3
1906—1910	—	14,1	40,6	17,1	23,6	— 9,4	477,5	486,9

In den anderen Gemeinden sind die Wanderverschiebungen nicht so groß.

II. Die Verteilung der Bevölkerung.

a. Die Verteilung nach dem Geschlecht.

Tabelle IX.

	1707	1803	1835	1840	1845	1860	1864	1871
Männliche Einwohner	527	636	723	787	795	918	891	1028
Weibliche „	534	651	752	760	811	855	836	948
Summe . .	1061	1287	1475	1547	1606	1773	1727	1976
Weibliche auf 100 Männliche . . .	101,3	102,4	104,0	96,6	102,0	93,1	93,8	92,2

	1875	1880	1885	1890	1895	1900	1905	1910
Männliche Einwohner	1057	1097	1464	2222	2465	2944	3109	3247
Weibliche „	960	1077	1197	1810	1950	2601	2630	2744
Summe . .	2117	2174	2661	4032	4415	5545	5739	5991
Weibliche auf 100 Männliche . . .	90,8	98,2	81,8	81,5	79,1	88,3	84,6	84,5

1707 ist die Zahl der Frauen und Männer im Kirchspiel Münsterdorf fast gleich. Es besteht nur ein ganz geringer Frauenüberschuß, der 1803 etwas größer geworden ist und weiter steigt, bis er 1835 in dem Verhältnis 104 Frauen auf 100 Männer seine Höhe erreicht. 1840 ist er so stark gesunken, daß nunmehr die Männer das Übergewicht haben. Es kommen nur 97 Frauen auf 100 Männer. 1845 überwiegt wieder die Zahl der Frauen etwas. Doch 1860 herrscht schon wieder ein starkes Männerübergewicht, das sich unter den um 1864 im Kirchspiel einsetzenden Veränderungen immer stärker ausprägt, am stärksten 1895 hervortritt, wo nur 79 Frauen auf 100 Männer kommen.

Während also bis 1864 sich das Geschlechtsverhältnis nicht weit vom Gleichgewicht der Geschlechter entfernt, indem bis 1835 die Frauen und seitdem die Männer in den Vordergrund treten, herrscht seit 1864 ein steigendes Männerübergewicht. Den rechten Einblick in die verschiedene Gestaltung des Geschlechtsverhältnisses gewinnt man erst, wenn dies Verhältnis in den einzelnen Altersgruppen gesondert betrachtet wird [1]).

Tabelle X.

Auf 100 Personen männlichen Geschlechts im Alter von . . . Jahren kommen weibliche derselben Altersklasse:

Alter	1803	1835	1840	1845	1860	1864	1911/12
0—15 . .	103	101	95	106	91	91	96
15—20	118	176	146	132	111	95	66
20—30	119	102	105	113	99	97	72
30—40	90	123	95	102	90	104	73
15—40 . .	106	125	109	112	99	99	71
40—50	112	78	90	89	89	85	70
50—60	86	125	90	78	106	103	74
40—60 . .	102	96	90	85	96	93	72

[1]) Die Zusammenfassungen der 15 bis 20-, 20 bis 30-, 30 bis 40-Jährigen usw. sind als Altersstufen, die der unter 15, 15 bis 40, 40 bis 60 und über 60 Jahre Alten als Altersgruppen bezeichnet.

Alter	1803	1835	1840	1845	1860	1864	1911/12
60—70	90	77	72	103	72	87	102
70—80	84	65	111	105	82	94	120
über 80	200	50	29	0	100	50	155
über 60 . .	91	72	77	92	77	88	110
Summe . .	102	104	97	102	93	94	83

1803 ist nur unter den alten Leuten die Zahl der Männer größer als die der Frauen. In allen Altersgruppen herrscht ein Frauenübergewicht, das allerdings nirgends sehr ausgeprägt ist. Am stärksten tritt es hervor in der Gruppe der 15 bis 40 Jahre Alten, unter denen 106 Frauen auf 100 Männer treffen. Im Jahre 1835, das mit dem Verhältnis von 104 Frauen zu 100 Männern im ganzen den größten Frauenüberschuß der hier betrachteten Zeit aufweist, findet sich trotzdem ein Übergewicht der Frauen über die Männer nur in zwei Altersgruppen, unter den Jungen und unter den 15 bis 40 Jahre Alten. Eigentlich kann von einem Frauenübergewicht nur noch in der Gruppe der 15 bis 40 Jahre Alten die Rede sein, in der auch 1803 die Frauen am zahlreichsten waren. In dieser Gruppe treten die Frauen allerdings stark in den Vordergrund, am stärksten auf der Stufe der 15 bis 20 Jahre Alten, auf der 176 Frauen auf 100 Männer treffen. Das Männerübergewicht ist wieder unter den alten Leuten am ausgeprägtesten.

1840 zeigt sich zum ersten Mal im ganzen ein Männerüberschuß. Die Frauen überwiegen nur noch in der Gruppe der 15 bis 40 Jahre Alten, in der sie bisher immer am zahlreichsten waren. Unter den alten Leuten treten sie wieder am meisten zurück. In diesem Jahre ist innerhalb der Gruppe der 15 bis 40 Jahre Alten die Stufe der 15 bis 20 Jahre Alten wieder die frauenreichste. Von dieser Stufe nehmen mit steigendem Alter die Frauen von Stufe zu Stufe ab. Die einzige Ausnahme bilden die 70 bis 80 Jahre Alten.

1845 stellt sich wieder ein geringer Frauenüberschuß ein. Außer in der Gruppe der 15 bis 40 Jahre Alten, die wie bis-

her immer den stärksten Frauenanteil hat, ist diesmal auch unter der Jugend das weibliche Geschlecht zahlreicher als das männliche. Dies hat auch den Frauenüberschuß in diesem Jahre überhaupt hervorgerufen; denn unter den Erwachsenen allein sind mehr Männer als Frauen. In der Gruppe der 15 bis 40 Jahre Alten hat wieder die Stufe der 15 bis 20-Jährigen die meisten Frauen. Wie 1840 sinkt dann der Frauenanteil mit jeder höheren Altersstufe. Nur die Gruppe der alten Leute nimmt diesmal eine Sonderstellung ein. Die Stufe der 50 bis 60- wie die der 70 bis 80-Jährigen zeigt Frauenüberschuß und dementsprechend sind auch diesmal die Männer nicht unter den Alten, sondern unter 40 bis 60-Jährigen am stärksten vertreten.

Das Jahr 1860 zeigt im ganzen ein starkes Abnehmen der Frauen. Zum erstenmal überwiegen in allen Altersgruppen die Männer. Ungefähr wird ein Gleichgewicht noch erreicht in der Gruppe der 15 bis 40-Jährigen, die ja auch bisher den stärksten Frauenanteil zeigte. Hier treffen noch 99 Frauen auf 100 Männer, ja in der Stufe der 15 bis 20 Jahre Alten herrscht sogar noch Frauenübergewicht. Das männliche Geschlecht ist wieder unter den alten Leuten am günstigsten gestellt.

1864 haben sich die Verhältnisse kaum geändert. Die Männer sind wieder in allen Altersklassen in der Überzahl, am meisten wieder unter den Alten, und am schwächsten vertreten in der Gruppe der 15 bis 40-Jährigen. Doch deutet sich innerhalb dieser Gruppe eine Verschiebung an. Der Anteil der Frauen ist nicht mehr am größten auf der Stufe der 15 bis 20-Jährigen, sondern gerade hier am kleinsten, während er auf den beiden folgenden Stufen etwas wächst.

Ein vollkommen anderes Bild zeigt nun aber das Jahr 1911/12. Zwar überwiegen wie bisher die Männer. Ihr Übergewicht ist sogar noch bedeutend größer geworden, aber die Verteilung auf die Altersgruppen ist gänzlich verschoben. Die Gruppe der 15 bis 40 Jahre Alten, in der sonst immer die Frauen am stärksten in den Vordergrund traten, weist jetzt den geringsten Frauenanteil auf. Es treffen nur noch 71 Frauen auf 100 Männer. Und in der Gruppe selbst ist die Verschiebung, die bereits 1864 eine Änderung der Verhältnisse andeutete,

wieder voll ausgeprägt. Die Stufe der 15 bis 40-Jährigen hat die wenigsten Frauen, deren Anteil auf den beiden folgenden Stufen etwas steigt. Vollkommen verändert sind auch die Verhältnisse unter den alten Leuten. Hier wo sonst die Überlegenheit der Männer am stärksten hervortrat, haben in diesem Jahre, in dem im ganzen das Übergewicht der Männer so groß ist wie noch nie, die Frauen die Oberhand.

Die Untersuchung des Geschlechtsverhältnisses in den einzelnen Altersgruppen zeigt, daß im Grunde seit 1803 der Anteil der Männer an der Bevölkerung im ständigen Wachsen begriffen ist. Die im Anfang des Jahrhunderts entgegengesetzt verlaufende Entwickelung beschränkt sich auf die Altersgruppe der 15 bis 40-Jährigen, und wird vor allem veranlaßt durch ein starkes Anschwellen der Frauen unter den 15 bis 20 Jahre Alten. Wenn 1845 die Frauen noch einmal das Übergewicht gewinnen, so erklärt sich das durch ein Mädchenplus unter den Geburten und ein einmaliges Wachsen des Frauenanteils unter den alten Leuten. Eine bedeutende Verschiebung des Gleichgewichts der Geschlechter aber wird erst durch die das Wachsen des Männeranteils stark begünstigende Entwickelung seit 1864 hervorgerufen.

Unter der Jugend ist die Abweichung vom Gleichstand der Geschlechter stets verhältnismäßig gering. Die starken Abweichungen, die vorkommen, können demnach nicht aus dem Geschlechtsverhältnis unter den Geborenen erklärt werden, sondern nur durch Wanderung oder verschiedene Sterblichkeit der Geschlechter veranlaßt sein.

Bis 1864 hat die Gruppe der 15 bis 40 Jahre Alten immer den größten Frauenanteil, und innerhalb der Gruppe zeigt bis 1860 die Stufe der 15 bis 20-Jährigen ständig das stärkste Frauenübergewicht. Dies Verhältnis deutet ohne weiteres auf eine starke Abwanderung der jungen Männer. Der Umschwung, der darin 1864 eintritt, sodaß hinfort gerade die 15 bis 20-Jährigen das stärkste Männerübergewicht aufweisen, läßt auf eine reichere Arbeitsgelegenheit für junge ungelernte Arbeiter schließen.

Trotz des Verlustes, den das männliche Geschlecht im Kirchspiel bis 1860 durch die Abwanderung junger Leute erleidet,

tritt mit dem wachsenden Alter wieder ein Männerübergewicht ein, das unter den alten Leuten am größten wird, während nach 1860, wo der Wanderverlust augenscheinlich aufhört, ja sogar einem Wandergewinn Platz macht, mit wachsendem Alter der Männerüberschuß abnimmt, und zum ersten Mal die Frauen unter den alten Leuten in den Vordergrund treten.

Nur ständige Abwanderung oder größere Sterblichkeit des weiblichen Geschlechts kann das merkwürdige Männerübergewicht unter den alten Leuten bis 1864 erklären. Es ist angebracht zu untersuchen, ob es sich hier um eine lokalbeschränkte Erscheinung handelt.

Die Vertretung des weiblichen Geschlechts ist in Holstein, soweit die Beobachtung zurückgeht, verhältnismäßig schwach. 1769 kommen 1025 Frauen auf 1000 Männer. „Vielleicht rührt auch der außerordentlich schwache Überschuß von Holstein daher, daß es viele Dienstmädchen an Hamburg und Lübeck abgibt", vermutet damals Oeder, und diese Erklärung des herrschenden Männerüberschusses kehrt von 1803 bis 1860 in allen offiziellen Statistiken wieder, die sich außerdem noch auf stärkere Einwanderung des männlichen Geschlechts berufen.

Tabelle XI.

Das Geschlechtsverhältnis in Holstein.

	Auf 1000 Männer kommen Frauen					
	im Alter von . . . Jahren	in den Städten	in Flecken	in Ämtern und Landschaften	in adligen Distrikten	im Herzogtum
1835	Unter 16 . . .	1004	—	966	966	973
	16—40	956	—	1020	1047	1014
	40—60	1074	—	934	965	968
	über 60 . . .	1351	—	936	980	1020
1840	Unter 15 . . .	1006	967	973	962	977
	15—40	940	929	1002	1039	992
	40—60	1100	1059	939	965	985
	60—80	1308	1088	884	969	997
	über 80 . . .	1695	1355	1110	1184	1274

	Auf 1000 Männer kommen Frauen					
	im Alter von . . . Jahren	in den Städten	in Flecken	in Ämtern und Landschaften	in adligen Distrikten	im Herzogtum
1845	Unter 15 . . .	977	965	977	970	973
	15—40	903	921	1022	1051	992
	40—60	1062	1001	936	962	972
	60—80	1288	1094	906	993	1011
	über 80 . . .	1639	1194	898	1339	1193
1855	Unter 15 . . .	995	951	964	956	965
	15—40	901	935	1040	1070	993
	40—60	1067	993	967	988	983
	60—80	1305	1077	915	955	1013
	über 80 . . .	1550	1167	1002	1062	1145
1864	Unter 15 . . .	981	958	961	938	958
	15—40	1030	965	1055	1097	1058
	40—60	1062	1213	931	975	979
	60—80	1304	1065	944	939	1020
	über 80 . . .	1502	1291	962	1091	1143

Die Tabelle XI gibt einen Überblick über das Geschlechtsverhältnis in den einzelnen Altersgruppen. Es zeigt sich, daß die Verteilung der Geschlechter in den Ämtern und Landschaften auf dem Lande überall die gleiche ist, wie im Kirchspiel Münsterdorf. 1845 findet sich auf dem Lande ein Frauenüberschuß nur unter den 15 bis 40 Jahre Alten, und zwar ist er hervorgerufen durch Überwiegen der Frauen im Alter von 15 bis 25, besonders von 20 bis 25 Jahren. In den folgenden Gruppen nehmen die Frauen von Gruppe zu Gruppe ab, so daß in diesem Jahre unter den über 80 Jahre alten Greisen das Männerübergewicht am größten ist[1]). Doch ist dies nicht das gewöhnliche. Die andern Jahre zeigen stets den größten Männerüberschuß unter

[1]) Die Teilung in Altersgruppen ist in der Übersicht über die Verhältnisse in Holstein etwas abweichend von der in den Tabellen des Kirchspiels, da die größeren Zahlen eine Teilung der Alten in 60 bis 80- und über 80-Jährige möglich machten.

den 60 bis 80 Jahre Alten. Die besondere Gestaltung des Geschlechtsverhältnisses ist also keine Eigentümlichkeit des Kirchspiels Münsterdorf, sondern die gleiche in den ganzen ländlichen Bezirken der Ämter und Landschaften des Herzogtums Holstein. Und zwar handelt es sich nicht etwa um eine Absonderlichkeit, die in einem Jahre hervortritt, sondern alle Volkszählungsjahre von 1835 bis 1860 zeigen die gleiche Verteilung. Ähnlich wie in den Ämtern und Landschaften liegen die Verhältnisse auf dem Lande in den holsteinischen adeligen Distrikten. Auch hier treten die Frauen am stärksten in der Gruppe der 15 bis 40 Jahre Alten hervor, aber der größte Männerüberschuß fällt hier auf die Gruppe der 40 bis 60 Jahre Alten.

Gerade die umgekehrten Verhältnisse, wie sie auch im Kirchspiel Münsterdorf 1911/1912 hervortreten, zeigen sich in Holstein in älterer Zeit in den Städten. In der Gruppe der 14 bis 40-Jährigen ist hier der Anteil der Frauen am kleinsten und am größten ist er unter den alten Leuten.

Es liegt nahe, eine Erklärung dieser Verschiedenheiten in Wanderungsverschiebungen zu suchen und anzunehmen, die alten Frauen seien vom Lande in die Städte gezogen. Wanderungen mögen vielleicht mitspielen[1]). Aber zweifelhaft wird diese Erklärung schon durch die Erwägung, daß sich kein Grund finden läßt, weshalb gerade die alten Frauen und nicht die Männer in die Städte ziehen sollten. Man wird daher zunächst die Ursachen in der Sterblichkeit suchen.

Die Tabelle XII gibt eine Übersicht über die Gestorbenen im Herzogtum Holstein von 1855/1859[2]).

[1]) Man ist versucht, das Überwiegen der alten Männer im Kirchspiel Münsterdorf mit dem bereits hervorgehobenen Zuzug alter Tagelöhner aus der Marsch in Zusammenhang zu bringen.

[2]) Eine Zusammenfassung in Altersgruppen, wie sie die Tabelle XII bietet, kann, falls der Altersaufbau beim männlichen und weiblichen Geschlecht innerhalb der Gruppe sehr verschieden ist, zu einer die tatsächlichen Verhältnisse entstellenden Darstellung führen. Da aber in diesem Falle der Altersaufbau ziemlich gleichmäßig war, glaubte ich mich für meine Zwecke auf die Altersgruppen beschränken zu dürfen.

Tabelle XII.

Es starben von 1855 bis 1859 auf 10000 lebende Personen des gleichen Geschlechts und der gleichen Altersgruppe in Holstein:

im Alter von ... Jahren	in den Städten		in Flecken		in Ämtern und Landschaften		in adligen Distrikten	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Unter 15 . .	—	—	—	—	—	—	—	—
15—40 . . .	552	515	411	461	403	468	398	433
40—60 . . .	1283	944	989	870	932	958	847	889
60—80 . . .	3867	3378	3140	3470	3458	3667	3320	3440
über 80 . .	11637	11725	10500	11500	12946	12844	12471	11753

In der Tabelle ist die Zahl der in einem bestimmten Alter gestorbenen Männer oder Frauen bezogen auf die Zahl der 1855 in derselben Altersgruppe lebenden. Die so gewonnenen Zahlen geben annähernd ein Bild von der verschiedenen Sterblichkeit der Männer und Frauen in jeder Altersklasse. Es zeigt sich, daß in den Ämtern und Landschaften auf dem Lande die Sterblichkeit der Frauen im Alter von 15 bis 80 Jahren in allen Altersgruppen größer ist, als die der Männer. Demnach muß das Geschlechtsverhältnis sich mit steigendem Alter von Gruppe zu Gruppe zugunsten der Männer verschieben und am günstigsten werden im Alter von 60 bis 80 Jahren. Unter den über 80 Jahre Alten sterben mehr Männer und bleiben daher mehr Frauen übrig.

Ganz anders ist die Sterblichkeit in den Städten. Hier überwiegt in allen Altersgruppen von 15 bis 80 Jahren die Sterblichkeit der Männer die der Frauen, während unter den über 80 Jahre alten Leuten mehr Frauen sterben. Die verschiedene Sterblichkeit erklärt also die eigenartige Geschlechtsverteilung in Stadt und Land in Holstein. Wenn aber die Münsterdorfer Geschlechtsverteilung der auf dem Lande in den holsteinischen Ämtern und Landschaften herrschenden entspricht, so ist die Annahme der gleichen Ursache für das Kirchspiel Münsterdorf berechtigt.

b. Die Verteilung nach dem Alter.

Tabelle XIII.

	Von 100 Einwohnern standen im Alter von . . . Jahren								
	Unter 15	15 bis 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 50	50 bis 60	60 bis 70	70 bis 80	über 80
1803	34,8	7,5	14,1	13,8	11,8	8,5	7,1	1,9	0,5
1835	36,1	7,9	12,3	13,8	12,1	9,0	5,8	2,9	0,2
1840	37,6	8,3	12,6	13,7	10,9	7,5	6,3	2,5	0,6
1845	39,7	6,8	12,3	13,7	11,8	7,7	4,8	2,8	0,4
1860	39,4	7,4	13,0	10,7	12,2	9,5	5,6	1,8	0,4
1864	39,0	7,0	12,1	13,3	11,4	8,2	6,7	2,0	0,2
1911/12	39,3	7,9	12,7	13,6	11,4	8,1	4,6	1,9	0,5

	Unter 15	15 bis 40	40 bis 60	über 60
1803	34,8	35,4	20,4	9,5
1835	36,1	34,0	21,1	8,9
1840	37,6	34,6	18,4	9,4
1845	39,7	32,8	19,4	8,0
1860	39,4	31,1	21,7	7,8
1864	39,0	32,4	19,6	9,0
1911/12	39,3	34,2	19,6	7,0

Der Altersaufbau der Bevölkerung des Kirchspiels Münsterdorf zeigt 1803 regelmäßig eine Abnahme der Besetzung von Stufe zu Stufe. Doch sind die 15 bis 30 Jahre Alten verhältnismäßig schwach vertreten. Besonders die jungen Leute zwischen 15 und 20 Jahren müßten bei einer ungestörten Entwickelung zahlreicher sein[1]). 1835 tritt diese Erscheinung noch deutlicher hervor, während sie 1840 wieder etwas abgeschwächt ist. Doch dehnt sie sich allmählich auch auf die 30 bis 40-Jährigen aus. Deutlicher wird die Entwickelung bei einer Zusammenfassung der Altersstufen zu Gruppen. Der Anteil der Jugend steigt bis 1845 ziemlich stark, sinkt bis 1864 etwas und ist 1911/1912 wieder etwas gestiegen. Die 15 bis 40-Jährigen, die 1803 noch 35,4 % der Gesamtbevölkerung ausmachten,

[1]) Vgl. G. v. Mayr, II., S. 77 und 81.

nehmen mit Ausnahme eines schwachen Wachsens 1840 ständig ab, bis sie 1860 nur noch 31,1 % stellen. Seitdem nehmen sie wieder zu, so daß 1911/1912 der alte Stand von 1803 fast wieder erreicht ist.

Der Anteil der 40 bis 60-Jährigen schwankt ohne deutliche Entwickelung, der der alten Leute scheint, wenn auch mit Schwankungen zu sinken.

Die Entwickelung ist bis 1860 die einer agrarischen Bevölkerung, der der Nahrungsspielraum nur eine schwache Ausdehnung gestattet, die aber in sich Keime stärkerer Entwickelung trägt und daher ständig ihre arbeitskräftigsten und am wenigsten gebundenen Elemente zum Erwerb in die Außenwelt abstoßen muß. 1860 ändert sich das, und der Altersaufbau nähert sich wieder dem Stande von 1803. Nur ist die für den Agrabezirk kennzeichnende starke Vertretung der alten Leute einer stärkeren Besetzung der Gruppe der Jungen gewichen.

Doch dies Bild gibt die wahren Zustände nur verschleiert wieder. Bei den starken Verschiebungen, die das Geschlechtsverhältnis durchgemacht hat, muß der Altersaufbau für jedes Geschlecht gesondert betrachtet werden.

Tabelle XIV.

	Von 100 Männern standen im Alter von . . . Jahren				Von 100 Frauen standen im Alter von . . . Jahren			
	Unter 15	15 bis 40	40 bis 60	über 60	Unter 15	15 bis 40	40 bis 60	über 60
1803	34,7	34,7	20,4	10,1	34,9	35,9	20,3	8,9
1835	36,7	30,8	22,0	10,5	35,5	37,0	20,2	7,3
1840	38,0	32,5	19,1	10,4	37,2	36,7	17,8	8,3
1845	39,0	31,3	21,3	8,4	40,4	34,3	17,7	7,6
1860	39,9	30,3	21,4	8,5	38,9	32,0	22,0	7,0
1864	39,5	31,5	19,8	9,2	38,5	33,4	19,5	8,6
1911/12	36,6	36,6	20,9	6,0	42,5	31,4	18,8	8,3

Das männliche Geschlecht zeigt die schwache Vertretung des produktiven Alters noch schärfer ausgeprägt als die Gesamtbevölkerung. Auch tritt die Verschärfung der Ausprägung im Laufe der Zeit mit der einzigen Abweichung 1840 deutlicher hervor. Vor allem aber werden jetzt die Unterschiede zwischen den Zuständen von 1803 und 1911/1912 klar. Die Vertretung des produktiven Alters, die seit 1860 zunimmt, ist 1911/1912 bei den Männern alleine bedeutend stärker als 1803, während der Anteil der Jungen und Alten unter ihnen seit 1860 eine ganz beträchtliche Abschwächung aufweist. Die einzige Übereinstimmung der Jahre 1803 und 1911/1912 beruht demnach auf der reicheren Arbeitsgelegenheit für erwachsene Männer. Dagegen nähert sich 1911/1912 der Altersaufbau unverkennbar dem einer Industriebevölkerung gegenüber dem agrarischen Altersaufbau der früheren Zeit. Auf den Altersaufbau der Frauen wirken die wirtschaftlichen Änderungen nicht so stark und überhaupt in anderer Weise. Die Vertretung des produktiven Alters ist bei ihnen 1911/1912 bedeutend zurückgegangen und der Anteil der Jugend scheint daher bedeutend gestiegen.

Vergleicht man den Altersaufbau des Kirchspiels mit dem Durchschnitt Holsteins, so fällt vor allem die viel stärkere Vertretung des produktiven Alters in Holstein auf. Besonders tritt dies beim Vergleich der männlichen Bevölkerung hervor. Der Altersaufbau der Frauen weicht vom holsteinischen Durchschnitt bei weitem nicht so stark ab. Zwar ist auch unter ihnen im Kirchspiel die Jugend stärker und das produktive Alter schwächer vertreten, aber der Anteil der 40 bis 60-Jährigen und der alten Leute ist im Kirchspiel und in Holstein fast gleich. Zieht man nur den Altersaufbau der holsteinischen Landbevölkerung zum Vergleich heran, so erscheinen immer noch die Besonderheiten des Kirchspiels scharf ausgeprägt. Andererseits treten auch bei der ganzen Landbevölkerung gegenüber dem Durchschnitt von Holstein diese Besonderheiten, wenn auch in abgeschwächtem Maße, hervor. Aber wieder weicht der Altersaufbau der Frauen vom holsteinischen Durchschnitt kaum ab, zeigt also überall die größere Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse.

Tabelle XV.

Von 1000 Personen standen im Alter von . . . Jahren in Holstein

	1840		1845		1855				1860
					In der Stadt		Auf dem Lande		Im Herzogtum
	Unter den Männern	Unter den Frauen	Unter den Männern	Unter den Frauen	Unter den Männern	Unter den Frauen	Unter den Männern	Unter den Frauen	
Unter 15	358,19	354,43	360,64	356,94	302,23	305,94	366,12	357,21	349,95	350,78
15—20	104,72	103,58	93,80	94,90	106,83	93,92	99,50	101,34	100,41	98,90
20—30	157,59	163,54	168,42	171,95	214,71	186,94	141,95	158,80	160,64	160,58
30—40	135,04	132,73	127,39	126,05	151,33	152,40	135,09	131,19	136,98	132,56
40—50	102,62	102,24	108,16	106,56	98,88	104,17	101,28	98,45	100,21	103,68
50—60	70,76	70,91	72,30	71,69	68,81	77,62	82,15	81,35	80,—	79,25
60—70	48,24	47,62	46,12	46,96	37,62	49,54	49,82	47,33	47,55	—
70—80	19,14	20,63	19,52	20,52	15,85	23,58	20,13	20,12	20,03	—
über 80	3,40	4,32	3,65	4,43	3,76	5,89	3,96	4,21	4,23	—
Unter 15	358,19	354,43	360,64	356,94	302,23	305,94	366,12	357,21	349,95	350,78
15—40	397,35	399,85	389,61	392,90	472,87	432,26	376,54	391,33	398,03	392,04
40—60	173,38	173,15	180,46	178,25	167,69	181,79	183,43	179,80	180,21	182,93
über 60	70,78	72,57	69,29	71,91	57,23	79,01	73,91	71,66	71,81	74,25

c. Die Verteilung nach dem Familienstand.

Tabelle XVI.

Unter 100 Personen waren im Alter von ... Jahren

	15—40 Jahren			40—60 Jahren			über 60 Jahren			über 15 Jahren					
	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet und geschieden
1835	51	48	1	10	76	14	11	42	47	32	57	12	57	36	7
1840	52	46	2	11	77	12	11	40	49	34	55	12	59	34	8
1845	49	49	2	10	77	13	11	44	45	31	57	11	59	35	7
1860	52	47	1	6	82	12	9	51	40	30	60	10	58	37	6
1864	47	51	2	5	83	12	7	56	37	28	62	10	56	38	6
1911/12	47	53	1	10	83	8	5	59	36	30	63	7	57	38	4

Den rohesten Ausdruck für die Gliederung der Bevölkerung nach dem Familienstand gibt die Beziehung der Zahl der Vertreter jedes Standes auf die Gesamtbevölkerung.

Danach steigt der Anteil der Ledigen von 1835 bis 1840 und ganz schwach auch noch bis 1845, sinkt dann bis 1864 und ist 1911/1912 wieder gestiegen.

Der Anteil der Verheirateten sinkt von 1835 bis 1840 und steigt seitdem ständig.

Der Anteil der Verwitweten sinkt dauernd mit Ausnahme ganz schwacher Steigungen 1840 und 1864.

Diese Beziehung auf die Gesamtbevölkerung ist natürlich stark abhängig von dem Einfluß der Jugend, bei der aber im Grunde von einem Familienstand gar keine Rede sein kann, und die daher, wenn eine Veränderung ihres Anteils an der Bevölkerung eintritt, das Bild von der Entwickelung der Gliederung nach dem Familienstand mannigfach verschieben kann.

Man läßt deshalb passend alle unter 15 Jahre Alten als durch die Natur von der Heirat ausgeschlossen bei der Betrachtung fort und berücksichtigt nur die Erwachsenen.

Doch ergibt sich dabei für die Bevölkerung des Kirchspiels Münsterdorf dasselbe Bild. Nur das schwache Steigen des Anteils der Ledigen von 1840 bis 1845 verschwindet und macht einem energischen Sinken Platz, während die Zunahme 1840 und 1911/1912 bestehen bleibt. Es haben also selbst die starken Veränderungen des Anteils der Jugend hier die deutlichen Linien der Entwickelung nicht zu verwischen vermocht, die auch noch bei einer gesonderten Betrachtung der einzelnen Altersgruppen hervortreten. Aber einige Ungleichheiten zeigen sich. Die Gruppe der 15 bis 40 Jahre Alten bringt im Gegensatz zur allgemeinen Entwickelung 1860 ein Steigen der Ledigen und Sinken der Verheirateten. Auch bleibt der Anteil der Ledigen 1864 bis 1911/1912 gleich, statt zu steigen. Unter den 40 bis 60 Jahre Alten tritt das Steigen des Anteils der Verheirateten von Anfang an hervor und nicht wie sonst erst seit 1840. Die alten Leute geben ein getreues Bild der Gesamtbevölkerung.

Am bezeichnendsten für den Anteil der Ledigen an der Bevölkerung ist vielleicht die Ledigenquote der letzten Altersgruppe, da sie nach G. v. Mayrs Worten „das Endergebnis des sozialen Zölibats" darstellt[1]).

Tabelle XVII.

		Unter 100 Einwohnern des gleichen Alters und Geschlechts waren ledig					
		1835	1840	1845	1860	1864	1911/12
Über 40 Jahre Alte	Männliche . .	11,5	12,5	14,0	9,5	7,7	13,4
	Weibliche . . .	8,7	9,1	5,4	3,2	3,4	2,1
	Summe . .	10,2	10,9	10,0	8,4	5,7	8,4
Über 50 Jahre Alte	Männliche . .	11,9	12,6	13,2	13,1	9,2	10,4
	Weibliche . . .	10,1	8,5	5,1	3,4	4,1	2,5
	Summe . .	11,4	10,7	9,5	8,5	7,1	6,5
Über 60 Jahre Alte	Männliche . .	14	12	15	15	10	7
	Weibliche . . .	5	10	6	3	4	2
	Summe . .	11	11	11	9	7	5

Die Ledigenquote der über 40 Jahre Alten stimmt genau zu dem Bilde des Familienstandes der Gesamtbevölkerung. Bis

[1]) G. v. Mayr, II., S. 100.

1840 steigt sie, sinkt bis 1864 sehr stark und ist 1911/1912 wieder etwas gestiegen. Die Ledigenquote der über 50 Jahre Alten nimmt seit 1835 ununterbrochen ab.

Eine gesonderte Betrachtung des Familienstandes der Männer und Frauen wird die Unregelmäßigkeiten im Entwickelungsbilde zwar noch vermehren, aber auch zu ihrer Erklärung beitragen.

Tabelle XVIII.

Unter je 100 männlichen Personen waren im Alter von

	15—40 Jahren			40—60 Jahren			über 60 Jahren			über 15 Jahren		
	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden
1835	56	43	1	10	84	6	14	49	37	33	58	9
1840	57	41	2	13	80	7	12	46	41	36	54	10
1845	51	47	2	14	76	10	15	51	34	33	58	9
1860	59	40	1	8	86	6	15	56	31	34	59	7
1864	54	43	2	7	88	6	10	61	29	32	60	8
1911/12	56	43	0	15	80	5	7	70	22	38	57	4

Die Entwickelung des Ledigenanteils bei den Männern entspricht im allgemeinen seiner Entwickelung bei der Gesamtbevölkerung. Doch zeigt sich gleich, daß das männliche Geschlecht der Träger der charakteristischen Abweichungen von der geraden Linie ist; denn sie treten jetzt viel schärfer hervor. Das Wachsen, das sich auch bei der Gesamtbevölkerung in der Altersgruppe der 15 bis 40-Jährigen zeigte, ist jetzt in dieser Gruppe so stark, daß es noch im Gesamtbilde der Männer zum Ausdruck kommt. Immerhin ist es tatsächlich auch bei den Männern auf diese Gruppe beschränkt. Der Verheiratetenanteil der Männer unterscheidet sich nur dadurch von dem der Gesamtbevölkerung, daß er 1911/1912 eine entschiedene Abnahme aufweist. Auch sinkt er entsprechend der Zunahme der Ledigenquote 1860 in der Gruppe der 15 bis 40-Jährigen. Die Verwitweten und Geschiedenen unter den Männern nehmen 1840 zu und seitdem ständig ab[1]).

[1]) Die geringe Zahl der verwitweten und geschiedenen Männer 1911/12 wird nicht ganz den Tatsachen entsprechen. Unter den in Lägerdorf Zuziehenden wird mancher als ledig in den Listen geführt werden, der geschieden oder getrennt ist.

Tabelle XIX.

Unter je 100 weiblichen Personen waren im Alter von

	15—40 Jahren			40—60 Jahren			über 60 Jahren			über 15 Jahren		
	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet u. geschieden
1835	47	51	1	10	69	21	5	33	62	31	55	14
1840	47	51	1	9	73	18	10	32	59	31	55	14
1845	47	51	2	5	78	17	6	37	56	29	57	11
1860	44	54	2	3	79	18	3	45	51	25	62	13
1864	40	59	1	3	78	19	4	50	46	23	64	13
1911/12	33	66	1	2	87	11	2	49	49	19	70	11

Bei den Frauen ist die Entwickelung des Familienstandes wesentlich einfacher. 1835 und 1840 ist die Verteilung die gleiche. Seitdem nimmt der Anteil der Ledigen ständig ab, der der Verheirateten ständig zu, während der der Verwitweten und Geschiedenen hin- und herschwankt. Alle Altersgruppen zeigen im wesentlichen dasselbe Bild. Die Ledigenquote der über 40 Jahre Alten steigt bis 1840 und sinkt seitdem, während sie unter den über 50 Jahre Alten schon seit 1835 abnimmt.

Was schon bei der Betrachtung des Altersaufbaus aufgefallen war, tritt also beim Familienstand wieder hervor. Die Frauen weisen eine viel gleichmäßigere, durch äußere Umstände bei weitem nicht so stark berührte Entwickelung auf, als die Männer. Dementsprechend wird man aber die Wirkungen der Änderungen im Wirtschaftsleben des Kirchspiels vor allem im Familienstand der Männer suchen.

Bei den Bewegungen in der Verteilung des Familienstandes ist zu beachten, daß ein Steigen des Anteils des einen Standes entweder durch eine Vermehrung der Mitglieder dieses Standes, oder aber auch durch eine Verminderung der Mitglieder der andern Stände veranlaßt sein kann. Wenn z. B. der Anteil der Verheirateten gestiegen ist, so kann dies ein-

getreten sein, weil mehr Leute verheiratet sind als bisher, oder weil mehr ledige Elemente das Kirchspiel verlassen haben. Auf welche Weise die Verschiebung in der Verteilung entsteht, ist natürlich für ihre Beurteilung von entscheidender Bedeutung.

Als 1840 der Anteil der Verheirateten sinkt und der der Ledigen steigt, zeigt die Bevölkerungsvermehrung gleichzeitig bei verminderter Abwanderung eine Zunahme, während die Eheschließungsziffer keine wesentliche Veränderung aufweist. Demnach wird ein verminderter Abzug der ledigen Elemente die Ursache der veränderten Verteilung sein. Als dagegen 1850 der Ledigenanteil unter den 15 bis 40 Jahre alten Männern stark ansteigt, nimmt gleichzeitig die Bevölkerungszunahme ab, die Abwanderung schwillt stark an und die Eheschließungsziffer sinkt. Diesmal ist also in einer Abnahme der Verheirateten der Grund der Verschiebung zu suchen. Daß die Zunahme des Ledigenanteils und Abnahme des Anteils der Verheirateten 1911/1912 auf einen Zustrom lediger Elemente beruht, erscheint zweifellos.

Es deutet demnach auch die Verschiebung in der Zusammensetzung der Bevölkerung nach dem Familienstand auf Erweiterung der Lebensmöglichkeiten im Kirchspiel bis 1840 und eine darauf folgende, immer größer werdende Einengung, bis 1864 eine Änderung eintritt, die wieder neuen Raum für Menschen schafft.

Tabelle XX.

	Geschlechtsverhältnis in Holstein auf 1000 Männer kommen Frauen	Familienstand in Holstein; von 1000 Personen waren					
		unter den Männern			unter den Frauen		
		Ledig	Verheiratet	Verwitwet od. geschieden	Ledig	Verheiratet	Verwitwet od. geschieden
1769	1025	—	—	—	—	—	—
1803	979	—	—	—	—	—	—
1835	991	634	329	37	585	330	85
1840	986	636	326	38	589	327	84
1845	984	640	322	38	594	324	82
1855	984	636	326	37	591	330	79
1860	987	631	331	38	588	333	79
1864	1001	622	340	38	584	337	78

Aber neben den aus wirtschaftlichen Änderungen erklärlichen Verschiebungen zeigt sich als Grundzug der Entwickelung besonders bei den Frauen eine ständige Zunahme der Verheirateten. Eine Ursache, die hieran einen nicht unbedeutenden Anteil hat, ist die Abnahme der Sterblichkeit, die zur Hauptsache die Erwachsenen und nicht die Kinder trifft[1]).

Daß es sich um eine allgemeinere, nicht in den speziellen Wirtschaftsverhältnissen des Kirchspiels begründete Erscheinung handelt, bestätigt auch die ähnliche Entwickelung der durchschnittlichen Verteilung der Bevölkerung nach dem Familienstand in Holstein. Beim männlichen wie weiblichen Geschlecht sinkt in Holstein der Anteil der Verheirateten von 1835 bis 1845 und wächst dann ständig bis 1864, während der Anteil der Ledigen die umgekehrte Entwickelung nimmt.

Die Besiedelung der Geestinsel Münsterdorf geht in engem Anschluß an die geologischen Grundlagen vor sich. Nachdem zuerst durch klösterliche Ansiedelungspolitik Raum für eine größere Ausdehnung der Bevölkerung geschaffen, folgt im Zusammenhang mit der Schwächung der Klöster eine Verfallszeit. Unter den ersten Grafen Ranzau setzt eine Periode energischer Bodenkultivierung ein. Die anwachsende Bevölkerung wird durch die Kriege des 17. Jahrhunderts zurückgeworfen, füllt aber schnell die Lücken wieder aus. Von 1700 bis 1864 steht das Wachstum der Bevölkerung im großen und ganzen fast still. Ganz langsam schiebt sich die Bevölkerungszahl vorwärts. Nur im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts ist die Zunahme etwas beschleunigt. Die Geestinsel bietet das Bild eines bevölkerungsgesättigten Agrarbezirks, der zahlreiche junge Leute in die Fremde schickt. Zeitweilig tritt trotzdem noch Übervölkerung ein.

1864 erfolgt der Umschwung. Das ganze Bild verschiebt sich und entspricht nun dem Typus eines Industriebezirkes mit einer breiten Schicht arbeitskräftiger Männer. Vollkommen unter dem Druck der Bevölkerungsverhältnisse stehen die Bevölkerungsbewegungen, die jede Verengung und jede Erweiterung des Rahmens der Existenzmöglichkeit sofort erkennen lassen.

[1]) Über die Säuglingssterblichkeit vgl. Hanssen.

Quellenverzeichnis.

Gedruckte Quellen.

Bortkiewitz, L. von, Die Sterbeziffer und der Frauenüberschuß in der stationären und in der progressiven Bevölkerung. Bulletin de l'institut international de statisque, XIX, 1.

Detlessen, Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, 1891 und 1892.

Falk, Sammlungen zur näheren Kunde des Vaterlandes, 1819/25.

Gudme, Die Bevölkerung der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein, 1819.

Hasse, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden I bis III, 1886/96.

Die Reinfelder Stiftungsurkunden, Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte, XXIII.

Hansen, Geschichte der Stadt Itzehoe, 1910.

Hanssen, Über die Säuglingssterblichkeit in einer Landgemeinde beim Übergang in einen Industrieort. Archiv für soziale Hygiene, VII, 1911.

Johannsen, Die Reinfelder Stiftungsurkunden, Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte, XV.

Jellinghaus, Holsteinische Ortsnamen, Zeitschrift der Gesellschaft für Holstein-Lauenburgische Geschichte, XXIX.

Lemmerich, Die Herrschaft Breitenburg, Archiv für Staats- und Kirchengeschichte, V.

Mayr, G. v., Statistik und Gesellschaftslehre.

Meyn, Geognostische Beobachtungen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, 1848.

Geologische Übersichtskarte der Provinz Schleswig-Holstein, 1881.

Nodt, Beyträge zur Erläuterung der Civil-Kirchen- und Gelehrten-Historie der Herzogthümer Schleswig und Holstein.

Peßler, Die Abarten des altsächsischen Bauernhauses. Archiv für Antropologie 1909, Heft 3.

Schröder, Versuch einer Geschichte des Münsterdorfer Consistoriums. Archiv für Staats- und Kirchengeschichte, II.

Tönnies, Bewegung der Eheschließungen in den Jahren 1843 bis 1907. Deutsche statistische Gesellschaft. Niederschrift der Verhandlungen der konstituierenden Versammlung in Dresden am 17. Juni 1911, Beilage zum Deutschen statistischen Zentralblatt, III, Nr. 6.

Westphalen, Monumenta in edita 1739. = W.

Schleswig-Holsteinische Statistik.

1769. Materialien zur Statistik der dänischen Staaten, 1784/91.
Oeder, Aufsätze, betreffend die im Jahre 1769 in den königlichen dänischen Staaten in Europa vorgenommene Volkszählung. Heinze, Sammlungen zur Geschichte und Staatswissenschaft, I, 1789.

1803. Gudme, Die Bevölkerung der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein, 1819.

1835. Tabellen über die nach der allerhöchsten Resolution vom 24. Mai 1834 in den Herzogthümern Schleswig und Holstein am 1. Februar 1835 vorgenommene Volkszählung, Kopenhagen 1836.

1840. Statistisches Tabellenwerk. Herausgegeben von der allerhöchst ernannten Commission, Heft 1, 1842.

1845. Heft 2, 1846.

1855. Statistisk Tabelværk. Ny Række. Tolvte Bind.

1860. Tredie Række, Første Bind. Andet Bind, 1863.

1864. Die Ergebnisse der Volkszählung im Herzogthum Holstein nach der Aufnahme vom 3. Dezember 1864. Herausgegeben vom statistischen Bureau, 1867.

Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 44.

Ungedruckte Quellen.

Breitenburger Gutsarchiv.
Altes Archiv, B. a.
Neues Archiv, B. n.
Das Wirtschaftsbuch Heinrich Ranzaus. Das rote Buch.
Breitenburger Copialbuch. Brb. Cop. B. a. I. 59.

Münsterdorfer Kirchenarchiv, M. K.

Gemeindearchive in Münsterdorf, Lägerdorf, Dägeling und Kremperheide. G. A.

Archiv des königlichen Landratsamts in Itzehoe. L. A.

Itzehoer Stadtarchiv.

Statistik des Kirchspiels.

1707. B. a. I, D. 1 Nr. 1. In diesen Convolut findt verzeichnet aller Seelen in der Herrschaft Breitenburg ao. 1707.
Ihr. Hochgräfft. Excellent. Schreiben de dato Wien 30. Julii 1707. Von allen Beambten meiner Güther lasset Euch eine accurate spezifikation geben, wieviele Unterthanen beyderley Geschlechts Ich habe. Wozu die Predigers am meisten helfen können[1]).

1803. Volkszählungslisten B. a. I. D.

1835 bis 1867 Volkszählungslisten. B. n. I. D.

1871 und 1875 Volkszählungsergebnisse. Mitteilung des preußischen statistischen Landesamts.

[1]) 1769 hat im Gutsbezirk Breitenburg keine Zählung stattgefunden.

1880 bis 1910 Volkszählungsergebnisse. G. A. und L. A.
1911/12 G. A. und persönliche Umfrage.

Geburten. M. K. Munsterdorffisches Tauff Register. 1647 bis 1808.
Lücken: 1657 bis 1667; 1683, 3. Oktober bis 1684, Oktober; 1694, 13. November bis 1695, 6. Februar; 1698, 7. November bis 1699, 7. März. Von 1764 bis 1874 ist nach dem Kirchenjahr gerechnet.
Munsterdorfer Geburts- und Tauf-Register. 1808 bis 1847.
Münsterdorfer Geburts- und Tauf-Register. 1848 bis 1874.
Geburtsregister des Standesamts. 1874 bis 1910.

Sterbefälle. M. K. Munsterdorffisches Todten Register. 1663 bis 1769.
Lücken: 1683, 30. April bis 1687, 3. Januar; 1687, 31. März bis 1688, 5. Januar; 1688, 14. August bis 1692, 12. Januar; 1701, 31. August bis 1702, 25. November. Von 1764 bis 1874 ist nach dem Kirchenjahr gerechnet.
Münsterdorffisch Todtenregister. 1770 bis 1850.
Münsterdorfer Todtenregister. 1851 bis 1874.
Totenregister des Standesamts. 1874 bis 1910.

Eheschließungen. M. K. Munsterdorff: Copulations-Register. 1668 bis 1807.
Lücken: 1683, 19. Februar bis 1700, 14. Januar.
Von 1764 bis 1874 ist nach dem Kirchenjahr gerechnet.
Munsterdorffer Copulations-Register. 1808 bis 1874.
Heiratsregister des Standesamts. 1874 bis 1910.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
A. Das Kirchspiel und seine Besiedelung bis 1700	1–14
B. Die Bevölkerung von 1700 bis 1910	14–45
I. Die Bevölkerungsbewegungen	14–27
a. Die Bevölkerungsvermehrung	14–19
b. Der Geburtenüberschuß	19–24
c. Die Wanderungen	25–27
II. Die Verteilung der Bevölkerung	27–45
a. Die Verteilung nach dem Geschlecht	27–35
b. Die Verteilung nach dem Alter	36–39
c. Die Verteilung nach dem Familienstand	40–45
Quellenverzeichnis	46–48

Lebenslauf.

Ich wurde geboren am 16. März 1888 als Sohn des Pastors Franz Karl Georg Hermberg und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Götsche in Münsterdorf in Holstein und getauft auf den Namen Paul Gustav August Hermberg. Ich bin evangelisch-lutherischer Konfession und preußischer Staatsangehörigkeit. Von Ostern 1899 bis Ostern 1907 besuchte ich das Gymnasium zu Glückstadt, ging mit dem Reifezeugnis auf die Universität München und studierte Germanistik, Philosophie und Geschichte. Meine Lehrer waren Professor Paul, Professor Lipps, Professor v. d. Leyen, und Dr. Wilhelm. Ostern 1909 wurde ich in Kiel immatrikuliert und setzte hier meine germanistischen und historischen Studien vor allem bei Professor Kauffmann und Professor Rodenberg fort. Mein Hauptinteresse aber wandte sich mehr und mehr der Sozialökonomik und Statistik zu. Meine Lehrer waren Professor Hänel, Professor Harms, Professor Tönnies, Dr. Hasenkamp, Dr. Hoffmann und Dr. Kaufmann. Allen meinen akademischen Lehrern danke ich an dieser Stelle. Weihnachten 1910 begann ich auf Anregung von Professor Harms mich mit der Bearbeitung der wirtschaftlichen Entwickelung meiner Heimat Münsterdorf zu befassen. Besonders unter dem Einfluß von Professor Tönnies verdichtete sich meine Arbeit immer mehr zu einer Untersuchung der Bevölkerungsentwickelung. Ihre Frucht ist die vorliegende Dissertation. Herrn Professor Tönnies danke ich manchen Rat und manche Anregung. Für Überlassung von Material danke ich dem Herrn Landrat Pahlke sowie den Herrn Gemeindevorstehern Dibbern, Lohse, Rusch und Schilling. Zu besonderem Dank bin ich dem Herrn Grafen Hans Kaspar zu Rantzau-Breitenburg verpflichtet; der mir in

zuvorkommendster Weise die Benutzung des Breitenburger Archivs ermöglichte.

Der Hauptteil meiner Dissertation, der hier als Teildruck vorliegt, erscheint im XLIV. Band der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Ein der Arbeit angefügter Anhang über Schwankungen der Geburtenziffer erscheint als besonderer Aufsatz im Archiv für soziale Hygiene und Demographie.

NSW 28691

END OF
TITLE